Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich. | Gegruendet im Jahre 1877 | Christliches Familienblatt

72. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 10. August 1949 | Nummer 32

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Der rechte Mut.

Vor Hochmut und vor Uebermut
Bewahr mich Gott in Gnaden;
Denn hoher Sinn und stolzes Blut,
Die kommen bald zu Schaden.

Die Demut ist der rechte Mut,
Den keine Macht kann zwingen;
Denn weil mit Gott sie alles tut,
Muß alles ihr gelingen.

Den Kleinmut halte von mir fern,
Ach Gott, solang ich lebe;
Der zagt, als ob es keinen Herrn
Und Gott im Himmel gäbe.

Die Großmut ist der rechte Mut,
Die laß mich fleißig üben,
Und Sanftmut auch, die fromm u. gut
Selbst Feinde lehrt zu lieben.

Den Wankelmut, Herr, bitt ich sehr,
Laß fremd der Seele bleiben,
Der, wie ein Kahn auf offnem Meer,
Vom Winde läßt sich treiben.

Gib festen Sinn und starken Mut,
Daß nichts von dir mich wende;
Ein Herz, daß treu im Glauben ruht
Und ausharrt bis ans Ende.

(A. H. Walter.)

Fromm bleiben!

Bleibe fromm und halte dich recht; denn solchen wird's zuletzt wohl gehen.
Psalm 37, 37.

So schnell ein bißchen fromm sein, auf ein Viertelstündchen in andächtigen Gefühlen schwelgen, für drei Minuten sich zu sittlicher Haltung aufraffen, wer könnte und wer täte das nicht! Aber fromm bleiben — das ist, was wir so schwer können. Fromm bleiben auch im grauen Werktag, auch in Not und Angst, auch in lauter guten Tagen, da das Leben schön und lustig ist! Wer unter uns kann das? Da müssen wir schon recht ernstlich darum bitten, daß uns dieses Bleiben geschenkt werde. Aber auf ein anderes Wörtlein müssen wir auch gehörig achten, auf das Wörtlein „zuletzt". Es hat im Spital einmal ein Verunglückter geklagt, er könne nicht begreifen, daß ihm der Unfall habe passieren können ausgerechnet an dem Tage, da er am Morgen wieder einmal gebetet habe. Wir meinen nämlich auch immer wenn wir uns zu Gott hielten, so müßten wir gleich und sofort merken, daß es uns besser geht. Aber in Gottes Wort steht es eben anders, als wir meinen. Da kommt zunächst das Kreuz, und erst zuletzt kommt das „wohl gehen". Da kommt zunächst Kampf, Verfolgung, Leid und Tod, und dann in der Ewigkeit das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. Gäbe uns Gott nicht aus Gnaden diese Ewigkeit von Zeit zu Zeit gleichsam zu schmekken, wir ertrügen es nicht. So aber wollen wir fröhlich stehen in Not und Tod, denn zuletzt wird es wohl gehen denen, die Gott Treue halten, nicht den andern.

Aus unserer Flüchtlingsarbeit in Europa.

In meinen Mitteilungen vom 15. Juli erwähnte ich, daß wir bestimmte Aussicht hätten, daß die Gruppe der USA.-Anwärter in Grohn nun bald werde fahren dürfen. Dieses ist leider nicht eingetroffen und nur eine Familie durfte fahren. Noch schlimmer: auch für Kanada werden seit etlichen Tagen keine Mennoniten mehr bearbeitet.

Wenn man darauf ausgeht, so kann man bei gründlicher Untersuchung fast in jedem einzelnen Flüchtlingsfall Dinge finden, die, einseitig gedeutet, mit den bestehenden Regeln in Konflikt kommen.

Es tut uns sehr leid, daß es jetzt, wo wir fast am Schlusse der Arbeit mit unseren Flüchtlingen aus Rußland und Polen angelangt sind, diese unangenehme Unterbrechung geben mußte.

Die Lage ist wirklich schwierig. Wir sind aber, sowohl an dieser Seite wie auch drüben, ernstlich bemüht, einen gangbaren Weg zu finden. Die Zusage, daß der Herr es dem Aufrichtigen gelingen lassen will, bleibt auch weiter zu Recht bestehen. Sind wir aber auch aufrichtig? Wir wollen es sein und haben auch unsere Flüchtlinge immer wieder aufgefordert, wahr zu sein in ihren Angaben.

Wir befehlen unsere Flüchtlinge und uns der Fürbitte und glauben zuversichtlich, daß der Herr auch aus dieser dunkelsten Stunde in unserer Flüchtlingsarbeit einen Ausweg schaffen wird.

Ich hatte meine Mitarbeiter aus Gronau, Fallingbostel und Backnang gestern alle in Frankfurt zu einer Besprechung. Wir haben Rückschau gehalten und gedankt für alle Hilfe, die wir erfahren haben. Wir haben eingehend über die gegenwärtigen Schwierigkeiten gesprochen und gebetet. Wir schauen in die Zukunft und erwarten Hilfe vom Herrn, der allein mächtig ist und in dessen Dienst wir hier stehen. Wir alle grüßen unsere Gemeinden drüben herzlich.

Euer C. F. Klassen.

Frankfurt a. Main, den 31. 7. 1949.

(In „M.R." No. 29—30, Seite 1 unten sollte es heißen: an dieser **Seite**, nicht **Stelle**.)

Mennonitische Hochschule in Winnipeg.

Daß wir eine Hochschule brauchen, davon sind wir schon längst tief überzeugt, doch ist es notwendig, daß wir uns dieses Werk immer wieder vor unser Geistesauge führen, um den vollen Wert immer mehr zu erfassen.

Besonders, wenn man hört, wie die Zustände in vielen unserer Hochschulen heute sind unter Knaben und Mädchen von 16—20 Jahren, dann können wir nicht genug Gewicht darauf legen und alles mögliche tun, um unsere Jugend rein zu erhalten.

Wir müssen sie bewahren vor den schmutzigen Gesprächen und Gedanken die dort gang und gäbe sind.

Wenn man den Artikel liest, der kürzlich in „Christian Life" erschien, von den Zuständen unter der Jugend in USA., dann wird einem angst und bange und das Herz wird tief bewegt. Wir denken an unsere eigenen Kinder: Wo ist der Platz, wo man sie vor solchem behüten kann? Wo arbeitet man positiv und wo wacht ein Geist, der diese zersetzenden Gedanken abwehrt, und wo werden die Kinder näher zu Gott gebracht?

Bei diesen Gedanken wird uns die Tatsache umso größer, daß der Herr uns schon eine Hochschule geschenkt hat, woraus schon viel Segen geflossen ist, wo Jünglinge und Mädchen sich zu Gott bekehrt haben und wo unsere Jugend mit höheren Idealen ins Leben geht.

Laßt uns sie schätzen, laßt uns für das Werk beten. Es ist es wert.

Ein Vater.

Afrikamission.

Kafumba via Kikwit,
District du Kwango,
Congo Belge, Africa,
Den 9. Juli 1949.

Werte Missionsfreunde daheim:

Einen Gruß mit Jesaja 55, 10 und 11: „Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahinkommt . . . also soll das Wort, daß aus meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern soll tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende." Was für eine Ermutigung ist doch so eine herrliche Verheißung für uns hier im Felde und für Euch, die ihr zu Hause mitarbeitet.

Wir haben jetzt die trockene Zeit, die von Anfang Juni bis Ende August anhält. Mitunter regnet es etwas, mitunter auch gar nicht. Die übrigen neun Monate ist Regenzeit. Ende Mai schlossen wir die Schule

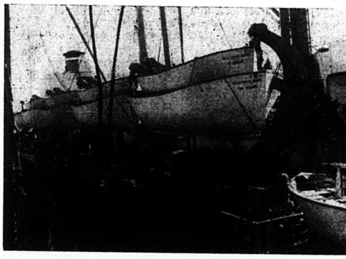
(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Die ersten Immigranten nach den USA.

landeten am 24. April l. J. Diese 6 Familien fuhren nach Maryland, Virginia, Kansas und Kalifornien. Frl. Elvira Esau vom M. C. C. steht hinten ganz links.

Später ist diese Mutter mit zwei Kindern angekommen. Sie nehmen ihren Lunch auf dem Rasen des M. C. C. in Akron (Cafeteria-style).

Der Dampfer „General Howze", welcher die Immigranten brachte



(Bilder und Notiz von E. Lehman, M. C. C. Hauptbüro)

Endlich durften auch die ersten Mennoniten-Flüchtlinge nach den USA. kommen, und sie wurden am Sonntagmorgen, den 24. April, im Hafen von Boston freundlichst empfangen. Sie waren unter den 900 Passagieren des Dampfers „General Howze" leicht erkenntlich an ihren M.C.C.-Buchstaben. Die Wartezeit drüben war lange gewesen. Wohl etliche Jahre hatten sie zwischen Hoffnung, Enttäuschung und Aufschub verbracht und nun — endlich waren sie am Ziel — fast unglaublich!

Von den sechs Familien (siehe Bild oben) fuhren vier sogleich weiter nach Chikago, um so schnell wie möglich zu ihren „Applikanten" im Westen und Mittelwesten zu gelangen. Zwei Familien blieben im Osten.

Seitdem sind acht weitere Familien herübergekommen. Sie landeten in New York und kamen alle noch zu einem kurzen Besuch nach Akron, zum M. C. C., dessen Arbeit sie aus Europa so nahe kennen gelernt hatten.

Alle haben sie versucht, ihre tiefgefühlte Dankbarkeit den Brüdern hier zum Ausdruck zu bringen. Eine große Sorge sind ihnen die in Europa Zurückgebliebenen, die noch auf einer Aus- und Einreiseerlaubnis warten.

In den USA.-Mennonitengemeinden ist das Interesse für die Herüberrettung der Immigranten sehr rege. Wenn's daran läge, wären alle längst hier. Die großen Schwierigkeiten liegen in den Immigrationsgesetzen und deren Auslegung durch die Beamten. Das M. C. C. in USA. und seine Vertreter in Europa tun alles Mögliche, um trotz aller Hindernisse, noch weitere Immigranten nach den USA. zu bringen. Wenn es so Gottes Wille ist, werden noch viele Heimatlose hier ein Heim finden.

Nachrichten:

— Am 3. August sollte C. F. Klassen um Mitternacht in New York landen, um bei den Regierungen in Washington und Ottawa vorstellig zu werden bezüglich der Aus- und Einwanderung des Restes der mennonitischen Flüchtlinge in Europa.

Am 8. und 9. August wollte er mit den Brüdern J. J. Thießen und Wm. Snyder in Ottawa für die Sache wirken.

— In Südostmanitoba bei Badger wird schon wochenlang nach Oel gebohrt.

— In Manitoba und Saskatchewan wird bereits ziemlich allgemein gemäht. Die Hitzwellen der letzten Wochen haben manche Ernteerwartungen gedämpft. In Winnipeg war es Sonntag, den 7. August, 104.8 Grad warm.

— Trotzdem Kanada schreiend notwendig mehr Bevölkerung braucht, nimmt die gegenwärtige Immigrationsbewegung zusehends ab und die Hoffnung, von Briten und andern Ländern Westeuropas, wo geregelte Verhältnisse herrschen und die Sozial-Fürsorge so stark entwickelt ist, Einwanderer zu erhalten, schwindet. Warum dann nicht den heimatsuchenden Flüchtlingen (Mennoniten, Volksdeutschen und ostvertriebenen Reichsdeutschen) die Türen weiter öffnen? Die im Lande sind, haben sich fast ohne Ausnahmen gut bewährt, z. B. rekrutieren die Kommunisten in Kanada ihre Glieder am wenigsten aus dieser Mitte.

— Die aus Paraguay zurückkehrenden Kanadier-Auswanderer teilen mit, daß es 4 Monate gedauert hat, ehe die Leute von der Endstation auf ihr Land gelangen konnten. Die aus der Manitoba - Ostreserve und die aus der Westreserve haben sich dort in separaten Siedlungen in Dörfern niedergelassen, wobei ungefähr zwanzig Familien aufs Dorf kommen. Sommerfeld und Gnadenthal gehören zu den Dorfsnamen. Mühsam wird das Waldland geklärt und soweit hat das nur 3—4 Acres per Familie ergeben. — In jeder Siedlung sind noch etwa 500 Personen geblieben. Die Regierung Paraguays wird besorgt durch die starke Rückwanderung und verspricht den Ansiedlern Hilfe. Z. B. hat man 1 Arzt und 2 Schwestern hinbekommen, um den Gesundheitszustand zu bessern.

— Das neugewählte kanadische Parlament wird voraussichtlich am 15. September eröffnet werden.

— Aus „Der Friedensbote", entnehmen wir folgende Nachrichten aus B. C.:

„Nach langen Verhandlungen einigte man sich dahin, daß die Chilliwack School Board vom 1. April an die Schule in Yarrow übernehmen, alles verwalten u. auch unterhalten wolle, bis in dem ganzen Schuldistrikt Nr. 33 eine Abstimmung vorgenommen werden könne, wo die Steuerzahler entscheiden sollten, ob sie dafür wären, daß die School Board das SMCI Gebäude mit allem Zubehör und Gelände kaufen solle oder nicht. Der Preis war auf $95,000 vereinbart worden.

Am 16. Juli fand im ganzen Schuldistrikt Nr. 33 die Abstimmung bezüglich des Kaufes des SMCI statt, und das Resultat war „Nein!"

Für sehr viele Yarrower und auch für viele Leute im Distrikt kam das Nein sehr unerwartet. Man glaubte allgemein, daß alle Steuerzahler dafür stimmen würden, denn für sie alle war dieses ein sehr vorteilhafter Kauf, der dem Distrikt bei $100,000 ersparte.

Wie und was nun weiter geschehen wird, ist unbestimmt. Die Schulbehörde von Distrikt Nr. 33 muß die etwa 250 bis 300 Schüler, die das SMCI besuchten, für das nächste Schuljahr in irgendeiner Schule unterbringen. Sie wird auch irgendwie fertig bringen, ob das aber so gut und schön sein wird, ist sehr fraglich. Die Zeit wird's lehren.

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Alteingewanderte und Neueingewanderte.

In den letzten 75 Jahren haben drei große Einwanderungen von Rußlandmennoniten nach Kanada in verschiedenen Zeitabständen stattgefunden.

Der Hauptbeweggrund für die erste Auswanderung der Mennoniten aus Rußland nach Nordamerika war die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in ihrer alten Heimat.

In einem Abstand von rund 50 Jahren, in der Zeit von 1922—1930, folgte die zweite große Abwanderung nach Kanada.

Die innenpolitischen Zustände in Sowjetrußland waren dieses Mal die Ursache der Auswanderung.

Zwischen der ersten und zweiten Auswanderung lag der Weltkrieg u. zwei russische Revolutionen.

Die Mennoniten der dritten Auswanderung haben nach 1930 noch alle Schrecken des roten Terrorsystems und des zweiten Weltkrieges miterlebt.

Die Veranlassung der dritten Auswanderung ist allen bekannt.

Die Umwelt formt den Menschen. So ist es auch ganz natürlich, daß die Mennoniten der zweiten Auswanderung in ihren Anschauungen, Sitten und Gebräuchen nicht ganz mit den Altmennoniten übereinstimmen, weil sie 50 Jahre in verschiedenen Verhältnissen leben mußten.

Aber auch die Neueingewanderten, die den richtigen Namen „Flüchtlinge" tragen, unterscheiden sich von den Einwanderern der Jahre 1922 bis 1930, obzwar sie nahe verwandt sind.

In den letzten zwanzig Jahren hat jeder dieser Flüchtlinge mehr erlebt, mehr gelitten, ist mehr Anfechtungen ausgesetzt gewesen, als ein Durchschnittsmensch in seinem ganzen Leben. Dabei haben die Flüchtlinge verschiedene Menschen und ganze Völker kennen gelernt; sie haben von ihrer wechselnden Umgebung schlechte, aber auch nicht weniger gute Eigenschaften angenommen. Sie haben sich verändert und unterscheiden sich von ihren Verwandten der 2. Einwanderung. Der Unterschied wird noch dadurch verstärkt, daß die Alteingewanderten hier auch vieles von ihrer Umgebung angenommen haben. Doch im Grunde genommen sind wir Aeste von einem Stamm und man muß annehmen, daß die Unterschiede, welche jetzt bestehen, zum größten Teil mit der Zeit verschwinden und beide Gruppen eins werden. Dabei könnten beide Teile gewinnen.

Die Opferwilligkeit der nordamerikanischen Mennoniten und ihre gute Organisation hat mit Gottes Hilfe die beiden letzten Einwanderungen zustande gebracht. In beiden Fällen wurde eine Auswanderung nur dadurch möglich, daß Deutschland uns vorübergehend aufnahm. Die Flüchtlinge haben mehrere Jahre dort verweilen müssen und etliche Sitten und Gebräuche dieses Landes mitgebracht.

Die meisten Neueingewanderten sind in Kanada von Verwandten aufgenommen worden, die ihnen auch das Reisegeld vorgestreckt haben. Nur ein kleiner Teil hat sich bei mennonitischen Farmern als Farm- oder Rübenarbeiter verpflichtet und hat daraufhin ebenfalls das Reisegeld vorgestreckt bekommen.

Wie gestaltet sich nun das Zusammenleben der Flüchtlinge mit ihren Applikanten?

Meine Feststellungen mache ich auf Grund von Mitteilungen meiner Bekannten, Alteingewanderten und Flüchtlingen aus allen Provinzen Kanadas. Auch aus den USA. haben uns etliche Bekannte über das Ergehen ihrer verwandten Flüchtlinge in Kanada berichtet. In den meisten Fällen kommen Flüchtlinge und Applikanten gut miteinander aus, weil die Applikanten der Lage ihrer Flüchtlinge das nötige Verständnis entgegenbringen, und diese ihrerseits sich auch Mühe geben, ein gutes Verhältnis zu gestalten. So schreibt ein mir bekannter Flüchtling: „Meine Verwandten sind arm und haben für mich auf ihrer Farm keine Beschäftigung. Sie haben mir zu einer Arbeitsstelle in der Stadt verholfen. Ich wohne mit meiner Familie in einem gemieteten Zimmer. Nächsten Frühling wollen mir die Verwandten helfen, ein Häuschen zu bauen. Die halbe Reiseschuld habe ich schon bezahlt."

Ein alleinstehendes älteres Fräulein, welches im September 1948 nach Kanada gekommen ist, schreibt mir im Dezember: „Es geht mir gut. Habe die Reiseschuld schon bezahlt."

Frau D., die auch im September vorigen Jahres gekommen ist, schreibt: „Ich arbeite im Haushalt bei Mennoniten. Habe es gut. Bin reich beschenkt worden. Die Reiseschuld haben wir schon bezahlt."

Ein zwanzigjähriger alleinstehender Jüngling lebt bei seinen entfernten Verwandten und wird wie ein eigener Sohn behandelt.

So könnte ich noch mehr Beispiele anführen, die von einem guten Zusammenleben zeugen. Aber leider verstehen sich Applikant und Flüchtling nicht immer so gut und das Zusammenleben beider wird durch verschiedene unliebsame, oft harmlose Zwischenfälle getrübt.

Vorläufig ist es ja noch so, daß die unzufriedenen Applikanten sich in ihrem Kreise über die „undankbaren" Flüchtlinge unterhalten. Die unzufriedenen Flüchtlinge in ihrem Kreise klagen sich gegenseitig ihr Leid. So kommt es, daß sie wenig voneinander erfahren. Die Spannung wächst und das Zusammenleben wird immer unerträglicher. Wenn dann die vorhandenen Differenzen im Bekannten- oder Verwandtenkreise in den Plauderstündchen noch öfters wiederholt und erwärmt werden, so wird die Trübung noch größer. Eine freie Aussprache beider Seiten könnte in diesen Fällen vieles noch gut machen. Ich kenne die konkreten Ursachen der Unzufriedenheit der Applikanten nur wenig. Man hört nur: „Die Flüchtlinge sind undankbar", oder, Sie haben sich nicht bewährt", und „Man hat die Flüchtlinge satt" und ähnliches.

Diese Begriffe sagen nur wenig, wenn sie nicht in jedem Falle erläutert werden.

Wie soll die Dankbarkeit ausgedrückt werden? Was versteht man unter „bewährt"? Ist es nicht oft der Küchenklatsch, der hier breitgetreten wird? Ich will versuchen, an Beispielen zu zeigen, wie einige Applikanten sich die Dankbarkeit und Bewährung der Flüchtlinge vorstellen. Oft sind alte Leute, alleinstehende Frauen oder Frauen mit kleinen Kindern, die bei ihren Verwandten leben, schlimm dran. Sie arbeiten im Haushalt ihres Applikanten oder verrichten andere Arbeiten auf der Farm, wissen aber nicht, was ihnen für die geleistete Arbeit als Abzahlung der Reiseschuld angerechnet wird. In vielen solchen Fällen sagt der Applikant zu diesen Flüchtlingen: „Die Reiseschuld braucht euch nicht zu drücken, das wird schon werden." Diese Unbestimmtheit drückt die betroffenen Flüchtlinge aber sehr, wie auch jede unbestimmte Schuld mehr drückt als eine ebenso große bestimmte. Es wäre in diesen Fällen gut, wenn der Applikant seinem Flüchtling eine klare Rechnung vorlegen würde.

Solche Flüchtlinge haben oft das Gefühl, daß sie ihren Verwandten zur Last fallen, umsomehr, wenn diese das in der einen oder anderen Form zum Ausdruck bringen. Ein Abhängigkeitsverhältnis wirkt schon ohnedem deprimierend.

So sagt Frau P. zu ihren Flüchtlingen in vorwurfsvollem Tone: „Hätten wir nicht für euch das Reisegeld bezahlen müssen, so wäre in unserem Hause längst elektrisches Licht." Ihre Flüchtlinge aber geben sich alle Mühe, das Reisegeld so schnell wie möglich zu bezahlen. Ein 80jähriger Greis muß seine nahen Verwandten verlassen, weil ihm das Leben in ihrem Hause unerträglich gemacht wird. Den Frauen, Kindern und Greisen wird geholfen. Jedoch, wenn der Helfer zeigt, daß dieses ungern geschieht, so ist es nur eine halbe Hilfe. Der hilfsbedürftige Empfänger aber wird gedemütigt und leidet sehr darunter.

Der Gegensatz zwischen Applikant und Flüchtling überträgt sich auch auf die Kinder beider Seiten. Die Erziehung ihrer Kinder wird dadurch der Flüchtlingsmutter sehr erschwert. Sie muß ja die Kinder allein erziehen, ernähren, ihren Haushalt besorgen und auch noch die Reiseschuld abzahlen, da der Vater in vielen Fällen tot oder verschollen ist. Oft sind Mütter mit heranwachsenden Söhnen genötigt, ihre halbwüchsigen Jungen bei Farmern zu vermieten, damit diese ihnen helfen, die Famile zu ernähren.. In solchen Fällen sollte der Farmer den Vater vertreten. Es kommt aber dabei vor, daß Jugendliche die Arbeit Erwachsener leisten müssen. Wenn sie über ihre Kräfte arbeiten, so kann ihre Gesundheit fürs ganze Leben ruiniert werden.

Der Flüchtling M. erzählt: „Ich arbeite bei meinem Applikanten als Knecht. Habe nie einen freien Sonntag gehabt. Wenn ich den erhaltenen Lohn als Stundenlohn berechnete, so machte es nicht die Hälfte von dem aus, was man Tagelöhnern zahlte. Ich bin selten am Sonntag zum Gottesdienst gefahren, weil ich der Predigt vor Müdigkeit nicht folgen konnte und einfach einschlief. Habe mich bemüht, alles zur Zufriedenheit des Applikanten auszuführen. Doch als ich meine Reiseschuld bezahlt hatte, suchte ich eine andere Arbeitsstelle. Es war um die Jahreszeit, in der sich auch für die Landwirtschaft genug Arbeitskräfte anbieten. Man sagt nun, daß ich undankbar sei." Das Los der Knechte und Mägde ist nirgendwo ein leichtes. Daher ihr Bestreben, sich eine Arbeit in der Stadt zu finden.

F. ist mit seiner Familie schon vor zwei Jahren eingewandert. Sein Applikant, ein naher Verwandter, empfing ihn mit den Worten: „Na, jetzt werde ich mich in den Lehnstuhl setzen und du kannst mir die Wirtschaft besorgen, damit ihr auch wißt, wo alles herkommt." Diese Worte waren ernst gemeint. Der Applikannt hat diesen Flüchtling die Wirtschaft besorgen lassen und ihm dafür $25 monatlich gezahlt. Der Monatslohn eines Knechtes beträgt aber etwa $80 bis $100. Dieser Flüchtling hat infolgedessen, trotz aller Bemühungen, bis jetzt nicht die Reiseschuld für sich und seine Familie bezahlen können. Er konnte seine materielle Lage erst verbessern, nachdem er seinen Verwandten verlassen hatte.

Aehnliche Beispiele könnten noch mehr angeführt werden. Solche Farmer sollten in ihren Flüchtlingen nicht nur die billige Arbeitskraft, sondern auch die hilfsbedürftigen Brüder und Schwestern sehen.

Im Herbst vorigen Jahres wurde von einem Prediger von der Kanzel aus mitgeteilt, daß etliche Flüchtlinge sich wegen Ausbeutung durch ihre Applikanten beklagt hätten. Die Kläger und die Angeklagten wurden nicht genannt. Auch wurde dieser Fall von der Kanzel aus vom Prediger nicht ausführlich behandelt.

Von Ausbeutung kann und will ich nicht sprechen, aber es kommt doch vor, daß der Flüchtling mitunter als billige Arbeitskraft betrachtet wird. Das Abhängigkeitsverhältnis begünstigt in solchen Fällen seine Ausnutzung durch den Farmer. Wenn auch solche Fälle vielleicht nicht allzu häufig sind, so halte ich es doch für notwendig daarauf hinzuweisen.

Wer ist denn der schuldige Teil in Fällen, wo das Zusammenleben zwischen Applikant und Flüchtling sich nicht gut gestaltet?

Ich bin fern davon, alle Schuld den Applikanten, welche den Flüchtling herübergeholfen haben, in die Schuhe zu schieben. Die Schuld liegt hier wohl auf beiden Seiten. Es wäre gut, wenn die gegenseitigen Beziehungen von vornherein besprochen würden. Wenn Flüchtling und Applikant wüßten, was sie gegenseitig voneinander zu erwarten haben, dann würde es in vielen Fällen besser gehen.

Bei Rübenarbeitern z. B., die nicht zu ihren Verwandten kommen, sind die Rechte und Pflichten beider Seiten in den Grundzügen schon von den kanadischen Behörden festgelegt. Beide Seiten profitieren dabei. Dem Flüchtling ist nach Kanada herübergeholfen und der Applikant hat die begehrte Arbeitskraft für seine Rübenfelder. Das Ganze beruht mehr auf Gegenseitigkeit, als bei der Herüberbringung der Verwandten, wo Verwandtschaftsgefühle und Verwandtschaftspflichten die größere Rollen spielen. Und doch ist auch hier kein reibungsloses Zusammenleben denkbar ohne ein gegenseitiges Verstehen und Entgegenkommen.

Fast ausnahmslos sind die Flüchtlinge bestrebt, sobald wie möglich ihre Reiseschuld abzutragen. Schon in Europa haben die meisten den festen Entschluß gefaßt, die Reiseschuld so schnell wie möglich zu bezahlen. Und in diesem Punkte haben sie sich im allgemeinen gut bewährt Sie zahlen gewöhnlich die Schuld mit Zinsen zurück. Schneller werden diejenigen mit der Reiseschuld fertig, die in den Städten arbeiten. In der Regel sind es Flüchtlinge, für welche der Applikant auf seiner Farm keine Beschäftigung hat.

In den letzten sechs oder sieben Jahren sind die Flüchtlinge von Land zu Land, von Ort zu Ort gewandert. Sie haben sich nirgends häuslich einrichten können. Nirgends waren sie selbstständig, überall abhängig von den Gastgebern. Ihr sehnlichster Wunsch ist, endlich mal ein bescheidenes eigenes Heim zu gründen. Dabei benötigen sie ein weitgehendes Entgegenkommen der Alteingewanderten. Diese sollten das Selbständigwerden der Flüchtlinge mit allen Mitteln fördern. Oft ist hier schon der gute Rat eines erfahrenen Alteingewanderten von großem Wert. Es brauchen dabei nicht unbedingt Geschenke gemacht werden, denn die kanadischen Gemeinden haben für uns Flüchtlinge schon ohnehin sehr viel getan, viel gespendet und nicht wenige Gemeindeglieder haben auch geopfert.

Aber erst, wenn die Flüchtlinge zur Selbständigkeit kommen, kann man damit rechnen, daß sie in den bestehenden Gemeinden ganz aufgehen.

Auch würde in vielen Fällen dadurch verhütet werden, daß sich Flüchtlinge ihre Existenz fern von den Gemeinden suchen und sich von diesen schließlich abwenden. Diese Gemeindeglieder sind später oft schwer zu sammeln. Solche Erfahrungen hat man mit etlichen Alteingewanderten auch gemacht. Stellenweise sammelt man sie jetzt mit sehr großen Schwierigkeiten. Die Charakterfesten haben den Weg zurück in die Gemeinde selbst gefunden.

So sagt mir unlängst ein mennonitischer Farmer: „Bei unseren Leuten kommt man nicht auf den grünen Zweig." Und weiter erzählt er mir, wie er am Anfang noch als Neunzehnjähriger mehrere Jahre bei eigenen Leuten versucht hat, sich eine materielle Grundlage zu schaffen. Doch vergebens. Er hat sein Heil dann bei anderen Farmern versucht. Dort ist er vorwärts gekommen. Hat trotzdem eine Mennonitin geheiratet und ist mit seiner Familie in den Kreis seiner Gemeinde zurückgekehrt. Nicht jeder würde unter solchen Umständen zu seiner Gemeinschaft zurückkehren.

Die Behauptung, daß man bei eigenen Leuten oft nicht vorwärts kommen kann, habe ich wiederholt auch von anderen Alteingewanderten gehört.

Es wären bestimmt auch viele Beispiele anzuführen, wo unsere Alteingewanderten bei eigenen Leuten vorwärtsgekommen sind.

Die Alteingewanderten haben seinerzeit einen schweren Anfang gehabt und viele von ihnen sind erst während des letzten Weltkrieges selbständige Farmer geworden.

Die meisten gönnen den Flüchtlingen ein schnelleres Abzahlen ihrer Reiseschuld, als es ihnen seinerzeit möglich war und erzählen über ihren schweren Anfang sehr taktvoll, weil sie in Betracht ziehen, daß die Flüchtlinge in den damaligen Zeiten es in Rußland bedeutend schwerer hatten. Wo sie nicht nur viel größere materielle Sorgen drückten, sondern sie auch regelrechten Hungersnöten u. schweren Verfolgungen ausgesetzt waren. Aber etliche erzählten von ihrem schweren Anfang in solcher Form, daß man sie etwa so zu verstehen hat: „Wir haben es schwer gehabt, warum solltet ihr es leichter haben?" Diese betrachten wohl die Dinge von einem anderen Standpunkt.

Wenn ein Kind richtig erzogen werden soll, so muß es nicht nur gelobt, sondern. wo es nötig ist, auch getadelt werden. Bei Erwachsenen und Volksgemeinschaften ist es nicht anders.

Ich möchte die Alteingewanderten bitten, meinen Artikel durchaus nicht als eine Beschuldigung der Allgemeinheit aufzufassen. Davon bin ich fern. Auch möchte ich bei denen, welchen die Verhältnisse in Kanada unbekannt sind, nicht den Eindruck erwecken, daß der Gegensatz zwischen Alteingewanderten und Flüchtlingen so groß ist, wie er zwischen den Flüchtlingen und den Einheimischen in Deutschland war.

Die Allgemeinheit hat ihr Möglichstes für uns Flüchtlinge getan und tut es jetzt noch, wofür wir dankbar sind. Aber wie überall, so gibt es auch hier Ausnahmen. Auf diese muß man hinweisen. Applikanten und Flüchtlinge sollten ihr Verhältnis zueinander überprüfen. Sie müßten die Schuld eines schlechten Verhältnisses in erster Linie bei sich selber suchen, und vieles würde besser werden. Bei beiderseitigem guten Willen ist bestimmt ein besseres Zusammenleben herbeizuführen.

Man hört die Flüchtlinge oft sagen: „Wir haben hier kein Stimmrecht." Ich glaube, daß dies nicht der Fall ist. Uns ist das Recht gegeben ,unsere Meinung vorzubringen. Ja, wir werden oft sogar gebeten, uns über einzelne Fragen des Gemeindewesens auszusprechen. Auch werden wir gefragt, was uns befremdet oder nicht gefällt.

Jedoch glaube ich, wäre es angebracht, Gemeindeglieder aus den Reihen der Flüchtlinge zu den verschiedenen Konferenzen und Beratungen mehr heranzuziehen und ihnen damit auch ein größeres Mitbestimmungsrecht einzuräumen.

5,000 Flüchtlinge sind schon herübergebracht worden. In Deutschland warten noch 2000.

In einem Aufruf an die Gemeinden anfangs dieses Jahres hieß es: Bisher seien es hauptsächlich Verwandschaftsgefühle und -pflichten gewesen, welche die Applikanten bewogen, Flüchtlinge herüberzubringen. Jetzt, bei diesen 2000 würde es sich aber herausstellen, wie weit die Hilfsbereitschaft für Nichtverwandte ausreicht.

Im „Bote" vom 8. Juni d. J. wird uns von der Board mitgeteilt, daß bereits für 765 Personen Applikationen eingegangen sind. Aber es heißt dort: „Ich hatte eigentlich doch gedacht, daß es dort leichter gehen würde. Die paar Flüchtlinge, die sich nicht bewähren, schaden der Sache doch sehr. Ich sehe aus Briefen von durchaus nüchternen Brüdern, daß das der Fall ist. Schade!" Das wird ja schon stimmen. Aber konnte man denn annehmen, daß sich alle hunderprozentig bewähren würden. Bestimmt nicht! Leider geht man oft vom Einzelfall zur Allgemeinheit über und sagt: „Die Flüchtlinge haben sich nicht „bewährt", die Flüchtlinge sind „undankbar"." Dies darf man nicht verallgemeinern. Natürlich gibt es auch bei den Flüchtlingen Ausnahmen.

Etliche Farmer, die in der Lage wären, Flüchtlinge aufzunehmen und denen das Gewissen zuredet, eine Applikation einzureichen, beruhigen es wohl in vielen Fällen mit der Feststellung: „Die Flüchtlinge sind ja alle undankbar, sie haben sich nicht bewährt." Die einzelnen Flüchtlinge schaden der guten Sache viel, aber noch mehr schaden ihr diejenigen, welche kurzerhand von allen Flüchtlingen sagen, sie seien undankbar, sie hätten sich nicht bewährt.

Natürlich ist es für den Farmer ein Risiko, denn er weiß ja nicht, wer ihm zugeschickt wird. Aber so groß ist es nicht, denn auch von den 2000 wird sich der weitgrößte Teil bewähren, wie meiner Feststellung nach, sich auch die meisten schon herübergebrachten Flüchtlinge im allgemeinen gut bewährt haben. Die wenigen Ausnahmen sollten kein Hindernis für die Herüberbringung der restlichen 2000 sein. Das auch viele Alteingewanderten so denken, zeigen die 222 Applikationen, welche bis zum 1. Juni eingereicht wurden.

Alteingewanderte und Flüchtlinge, wenn Eure gegenseitigen Beziehungen etwas zu wünschen übrig lassen, so reicht Euch noch einmal die Hände, wie bei der ersten Begrüßung hier in Kanada und versucht mit Gottes Hilfe, zum Wohl unserer Gemeinden Euer Zusammenleben zur beiderseitigen Zufriedenheit zu gestalten!

H. Cornies,
Lethbridge, Alta.

Wie werden wir ein Segen?

Von Ernst Modersohn.
(Schluß)

Das Zweite, was wir kennen müssen, um ein Segen zu werden, ist das

Geheimnis der Kraft.

Jakob sprach sterbend zu Joseph: „Und wiewohl ihn die Schützen erzürnen und wider ihn kriegen und ihn verfolgen, so bleibt doch sein Bogen fest und die Arme seiner Hände stark durch die Hände des Mächtigen in Jakob, durch ihn, den Hirten und Stein Israels."

Ja, das ist wahr: die Schützen haben Joseph beschossen und bekämpft. Und die Schützen waren — seine Brüder! O, das tut weh, das kann das Herz tief verwunden, wenn die, die uns nahe stehen, sich als unsere Feinde erweisen, wenn die eigenen Hausgenossen wohl gar unsere Feinde sind!

Wie schnöde haben die Brüder Joseph behandelt! Als sie ihn in die Grube warfen, um ihn dem Hungertode preiszugeben, und dann, als sie ihn in die Sklaverei nach Aegypten verkauften.

Wir könnten es verstehen, wenn Joseph dadurch verbittert worden wäre. Aber er wurde es nicht. Er überließ sich nicht der Verzweiflung und er machte seinem Herzen nicht durch Verwünschungen Luft. O nein, „sein Bogen blieb fest".

Und wie flogen dann die Pfeile des Versuchers auf ihn in Potiphars Hause! Was für Brandpfeile schoß das verführerische Weib auf ihn, um auch bei ihm Augenlust und böse Begier zu erwecken — umsonst, „sein Bogen blieb fest".

Und als er sich im Gefängnis befand und Woche um Woche verging, ohne daß der Mundschenk an ihn gedacht hätte, als er sich endlich klar machen mußte: Der Mundschenk hat mich vergessen — wie schoß da die Schwermut ihre Pfeile auf ihn, um ihn in Verzweiflung zu treiben, aber „sein Bogen blieb fest".

Wie brachte er das fertig, in so furchtbaren Lebenslagen den Mut nicht zu verlieren, nicht mit Gott u. Menschen zu hadern? Was war das Geheimnis seiner Kraft?

Jakob sagt es uns in den Worten: „Die Arme seiner Hände bleiben stark durch ihn, den Hirten und Stein Israels."

Was heißt das? Ich denke daran zurück, wie meine ältesten Enkelinnen noch klein waren. Die Größte ging schon ein Jahr lang zur Schule, die Zweite fing eben erst damit an, und die Dritte ging noch gar nicht zur Schule. Alle drei sollten und wollten dem Großvater zum Geburtstag einen Brief schreiben. Welcher Brief war am schönsten geschrieben? Nicht der Brief der Großen, obwohl man merkte, daß sie sich viel Mühe gegeben hatte, sondern der Brief der Kleinsten, die noch gar nicht in die Schule ging und noch gar nicht schreiben konnte. Aber sie wollte doch nicht hinter den Schwestern zurückstehen und auch einen Brief schreiben. Da gab ihr die Mutter einen Bleistift in die Hand und dann legte die Mutter ihre Hand auf die Hand des Kindes und lenkte den Stift. So kam ein sehr schöner Brief zustande, der beinahe so aussah, als ob die Mutter ihn geschrieben hätte.

Sieh, so war's mit Joseph. Er war ganz und gar nicht imstande, die schweren Kämpfe seines Lebens siegreich zu bestehen. Wie manchmal werden schwarze Gedanken ihn umflattert haben wie nächtliche Fledermäuse!

Da sagte er sich: Ich kann keinen Widerstand leisten! Und das sagte er nicht nur sich, das sagte er auch Gott. Er sagt: Herr, ich werde nicht Herr über meine schwarzen Gedanken, über mein heißes jugendliches Blut! Du mußt mir helfen! Du mußt mir den Sieg geben! Ich komme allein nicht durch!

Und da wurden seine Hände und Arme gelenkt von den Händen des Mächtigen in Jakob. Da legte Gott seine Hand auf Josephs Hand. Da gab's Sieg. Kennst du die Geschichte, wie der Prophet Elisa Besuch bekam von dem König Joas? Da sprach der Prophet zu Joas: „Nimm den Bogen und die Pfeile!" Und der König nahm Bogen und Pfeile. Dann gebot Elisa weiter: „Spanne mit deiner Hand den Bogen!" Das tat der König. Dann legte Elisa seine Hand auf des Königs Hand und gebot: „Schieß!" Als der Pfeil hinausschwirrte, rief Elisa: „Ein Pfeil des Heils vom Herrn; ein Pfeil des Heils wider die Syrer! Du wirst die Syrer schlagen, bis sie aufgerieben sind!"

Der Schuß des Königs würde keinen Pfeil des Heils vom Herrn hinausgesandt haben, wenn nicht Elisa seine Hand auf die Hand des Königs gelegt hätte. Das sollte heißen: „Der Herr wird mit dir streiten. Der Herr wird dir Sieg geben. So wie ich meine Hand auf die deine lege, o König, so legt Gott seine Hand auf die deine, um dir zum Sieg zu verhelfen!"

So hat's auch Joseph erfahren. Er wäre in eigener Kraft nie und nimmer imstande gewesen, die furchtbaren Versuchungen, die auf ihn eindrangen, siegreich zu bestehen. Das wußte er. Darum wandte er sich an den Herrn und bat ihn um Hilfe. Und der Herr half ihm.

Das war das Geheimnis seiner Kraft. Er vertraute nicht auf sich selber. Er erwartete nichts von seinem eigenen Können. Er erwartete alles und allein vom Herrn.

Mein Freund, warum hat es so oft Niederlagen gegeben in deinem Leben? Du hast auf dich selbst vertraut. Du hast etwas von dir und deiner Kraft erwartet. Darum bist du zuschanden geworden.

Worin besteht das Geheimnis der Kraft? Daß man tief überzeugt von seinem Unvermögen, von seiner Ohnmacht sich an den Herrn klammert.

In einem Liede heißt es:

Strebst du etwas auszurichten
Für sein Reich, so muß er erst
Deine eigene Kraft vernichten,
Weil du sonst dich selber ehrst.

Und dann fährt das Lied fort:

Aber laß dich's nicht bekümmern;
Mutig, freudig ihm vertraut,
Der mit Allmacht auf den
Trümmern
Deiner Kraft ein Neues baut!
Da, wo deine Mittel enden,
Tritt er ein, verherrlicht sich,
Kann dich brauchen, kann dich
senden,
Breitet Segen aus durch dich!

Ja, solange wir auf uns selbst vertrauen und auf die eigene Kraft pochen, erleiden wir Niederlagen, wie Petrus es erfuhr in der Nacht der Verleugnung. Aber wenn wir im Gefühl unserer Schwachheit uns an den Herrn wenden, dann legt er, der Mächtige in Jakob, seine starken und treuen Hände auf unsere schwachen Hände, dann hilft er uns. Dann lenkt er unsere Pfeile, daß es Pfeile des Heils vom Herrn werden, daß wir den Sieg haben in Versuchungen und Anfechtungen.

O, daß du das Geheimnis der Kraft lernen möchtest, wie es Paulus gelernt hat, da er sprach: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. Seine Kraft vollendet sich in meiner Schwachheit." O, daß du dich von deinem Unvermögen überzeugen ließest! Daß all dein Selbstbewußtsein u. all dein Selbstvertrauen in Trümmer und Scherben ginge!

Dann würden die Niederlagen in deinem Leben bald aufhören! Man würde wieder vom Sieg singen in den Hütten der Gerechten, wenn wir Gott mit Jakob in seinem Leben das Geheimnis der Kraft lernten, das Joseph kannte.

Es heißt: „Ich nichts — er alles in allem! Wie quillt dann der Segen so rein!"

Rechne nicht mehr mit dir und deiner Kraft! Rechne mit Gott! Erwarte nichts mehr von dir, aber erwarte alles und allein von Gott. Gott hat, Gott kann, Gott wird.

Wie willst du es halten? Willst du weiter dein Vertrauen auf dich selber setzen und Niederlagen erleiden — oder wirst du Siege erlangen im Kampf mit den Mächten der Versuchung, indem du es lernst, das Geheimnis der Kraft?

Dazu kommt nun noch ein letztes,

Das Geheimnis des Segens.

Hat bis dahin Jakob von Josephs Vergangenheit geredet, so wendet er sich nun der Zukunft zu. Er kann gar nicht Worte genug finden, um das zum Ausdruck zu bringen, was sein Herz empfindet.

Er denkt an die Stunde, da der alte Isaak ihm die Hände aufs Haupt legte, um ihn zu segnen, als er den Segen des Vaters erschlich durch Lug und Trug. Wie anders ist diese Stunde! „Die Segnungen deines Vaters sind größer als die Segnungen deiner Eltern, sie reichen bis an die ewigen Hügel hinan."

Und was wünscht Jakob seinem Sohne? „Von deines Vaters Gott werde dir geholfen!" Das ist die erste. Hilfe erbittet er ihm. In allen Lagen des Lebens, in allen Fragen seines hohen, verantwortungsvollen Berufes soll er täglich die Hilfe Gottes erfahren.

„Von deines Vaters Gott werde dir geholfen!" Das ist ein Ehrenname Gottes, daß er der Gott Jakobs ist. Was für ein Mann war Jakob? Man sagt nicht zuviel, wenn man sagt, er hatte keinen guten Charakter. Wie er das Erstgeburtsrecht sich erschlich, wie er den Segen des Vaters durch List und Tücke erwarb, wie er in Mesopotamien an Laban handelte, das alles beweist, daß er keinen guten Charakter hatte. Aber in 20jähriger Geduldsarbeit ist Gott mit Jakob zum Ziele gekommen, bis er endlich aus Jakob einen Israel gemacht hatte. Wunderbar hat Jakob Gott in seinem Leben erfahren von dem Traum an von der Himmelsleiter bis zu dem nächtlichen Kampf am Jabbok u. bis ins Alter und diese Stunde hinein.

„Von deines Vaters Gott werde dir geholfen, wie er mir geholfen hat!" Wie brauchen auch wir diese Hilfe Gottes alle Tage und alle Stunden! Hilfe in den Versuchungen und Anfechtungen. Hilfe in Gefahren und Schwierigkeiten. Hilfe im Beruf und in der Familie. Hilfe in guten Tagen und schweren Zeiten, Hilfe in Gesundheit und Krankheit. Und Gott sei Dank, diese Hilfe ist da, mit dieser Hilfe dürfen wir rechnen. Gott will ebenso unser Gott sein, wie er der Gott Jakobs war.

Und weiter wünscht Jakob seinem Sohne: „Der Allmächtige segne dich mit Segnungen vom Himmel herab, mit Segnungen der Tiefe, die drunten liegt!"

Es gibt zwei Arten von Segen, sagt Jakob damit, Segnungen vom Himmel herab und Segnungen aus der Tiefe. Mit dem Segen vom Himmel herab meint er Glück und Wohlergehen, die ungetrübte Gunst des Königs, die Liebe des Volkes, Frieden im Hause, Freude an den Kindern. Das alles ist Segen von oben herab.

Solchen Segen wünschen wir uns wohl alle. Und gewöhnlich denken wir nur an solche Gaben, wenn wir vom Segen sprechen. Aber es gibt auch Segnungen aus der Tiefe, die unten liegt. Das weiß Jakob. Er denkt an die Stunde, da seine vielgeliebte Rahel starb. Er denkt an die Botschaft: „Esau zieht dir entgegen mit 400 Mann", und an den Ringkampf in der Nacht am Jabbok. Er denkt an die Stunde, da er den blutbefleckten und zerrissenen Rock Josephs in Händen hält. Er weiß, daß es Tiefen im Leben gibt, große Tiefen. Aber er weiß auch, daß der allmächtige Gott aus solchen Tiefen Segnungen hervorgehen lassen kann. Er selber hat davon etwas erfahren. Und darum wünscht er seinem Sohne zu den „Segnungen vom Himmel herab", auch die Segnungen der Tiefe, die drunten liegt". Er wünscht ihm mit andern Worten, daß alles, was ihm widerfährt in Freud und Leid, Glück und Unglück, ihm zum Segen gereichen möchte.

Das ist ja auch der Wille Gottes, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Wie gut ist es, das zu wissen! Dann fürchtet man nicht mehr, wenn man weiß: „Es kann mir nichts geschehen, als was er hat ersehen und was mir heilsam ist."

Durch was für Tiefen ist Josephs Leben gegangen! Als ihn seine Brüder verkauften, als Potiphars Weib ihn verführen wollte, als er im Gefängnis lag — was für Tiefen waren das! Aber was haben diese Tiefen ihm für einen Segen gebracht! Ob er wohl ohne diese Tiefen sich solange als Ernährungsminister von Aegypten hätte halten können, wenn er nicht in der Tiefschule gelernt hätte, sich an Gott zu klammern und in allen Lagen mit Gott zu rechnen?

O Gott, laß uns allen den Segen zuteil werden, der aus den tiefen Führungen unseres Lebens kommt!

Noch einen Wunsch hat Jakob: „Der Allmächtige segne dich mit Segnungen an Brüsten und Mutterschoß!"

Kindersegen wünscht er ihm. Kindersegen, was für ein schönes Wort. Es sagt uns, daß Kinder ein Segen sind. Das sagt uns die Schrift immer wieder, daß Kinder eine Gabe des Hern sind, daß Leibesfrucht ein Geschenk ist. Wenn das Bild eines gesegneten Mannes gemalt werden soll, dann sagt der Psalmist: „Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock drinnen in deinem Hause, deine Kinder wie Oelzweige um deinen Tisch her. Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet!"

Aber — wer wird so gesegnet wie Joseph, mit dem Segen täglicher Gotteshilfe, mit Segen vom Himmel herab und mit Segen aus der Tiefe, die unten liegt, wer wird gesegnet mit Kindersegen und Familienglück?

Das sehen wir aus Jakobs letzten Worten: „Mögen die Segnungen kommen auf das Haupt Josephs und auf den Scheitel des Geweihten unter seinen Brüdern!" Schon in früher Jugend hatte er sich Gott geweiht. Er war so anders als seine Brüder. Er wußte: Ich bin nicht für die Welt und die Sünde da, ich bin für Gott da.

Das bewies er in seinem ganzen Leben. Darum sagte er entschlossen „Nein" in den Stunden der Versuchung, darum trug er seinen Brüdern ihre Schuld nicht nach, die sie gegen ihn begangen hatten, darum konnte er ihnen von Herzen vergeben und verzeihen.

Und weil er für Gott da war, darum war Gott auch für ihn da. Darum war sein Leben so ein gesegnetes Leben.

Wollen wir Segensmenschen werden, dann müssen wir auch Geweihte Gottes werden, dann müssen wir uns mit ganzem ungeteiltem Herzen Gott hingeben, „also, daß sich kein Gebiet seinem Einfluß mehr entzieht."

Gott helfe uns allen zu einer solchen Hingabe an Gott, daß wir aus der Quelle seines Wortes und des Umgangs mit ihm Kraft schöpfen, daß wir in allem uns an ihn wenden im Gebet, damit er uns segnen kann mit täglicher Hilfe, mit Segnungen vom Himmel und aus der Tiefe, mit dem Segen eines glücklichen Familienlebens!

Er will kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Geweiht für Gott, das ist das Geheimnis der Fruchtbarkeit, der Kraft und des Segens.

Ausflug nach Peace Arch und White Rock.

Die schweren, aber sehr interessanten Konferenztage, die wir vom 2. bis zum 6. Juli in Sardis, B. C., miterleben durften, waren Geschichte geworden. Auf der Konferenz fand sich eine Anzahl ehemaliger Gnadenfelder Zentralschüler zusammen und besprachen einen Ausflug, um alte Freundschaft aufzufrischen und innige Gemeinschaft im engeren Kreise zu haben.

Die Brüder Jakob Krause und Abram Rempel, gebürtige Gnadenfelder, stellten ihre Autos zur Verfügung und fort ging es, der amerikanischen Grenze zu. Auffallenderweise fand man hier außer den wenigen Beamten keine Militärabteilungen oder eine strenge Grenzwache. Man fühlte es, daß die Vereinigten Staaten und Kanada friedlich beieinander leben. Das Friedenstor, das erste Ziel unserer Fahrt, ist wohl im Jahre 1914 zum Andenken an die dauernde Freundschaft zweier Nationen erbaut worden. Auf der einen Seite des Monuments liest man die Inschrift: „Brüder leben in Einigkeit". Auf der amerikanischen Seite liest man die Worte: „Kinder einer gemeinsamen Mutter." Auf einer anderen Stelle heißt es: „Möchte sich dieses Tor nie schließen". An diesem Tor finden von Zeit zu Zeit Friedensparaden statt, wobei amerikanische Militärabteilungen durch das Tor kanadischen Boden betreten, und die kanadischen Soldaten — amerikanischen. Es ist fast unglaublich, daß so etwas in diesem kriegerischen Zeitalter existieren kann. Der Friedenspark ist wunderschön. Das Gras, die Blumen, die Bäume und Sträucher, alles ist wohlgepflegt. Amerikaner kommen ohne Hindernisse auf den kanadischen Teil, und wir überschreiten die amerikanische Grenze.

Daß der Gegenstand unserer Unterhaltung Gnadenfeld, die Zentralschule, die Lehrer und die Schüler waren, ist selbstverständlich. Wir dachten an Lehrer Benjamin Ratzlaff, Johann H. Unruh, F. W. Teneta, A. N. Topchijew. Es konnte wenig Bestimmtes über ihren Verbleib und ihre spätere Wirksamkeit berichtet werden. Bei unseren Erinnerungen kamen wir auf Gerhard Becker, Heinrich Wiebe, Johann Bekker, Peter Janzen, Gustav Rempel, Peter Schröder, Jacob Tjahrt, Abram Rempel, Johann Enns, Gerhard und Daniel Wiens, Peter Köhn, Johann Derksen und andere zu sprechen. Ueber die meisten wußte man zu berichten, daß auch sie so oder anders von den Ereignissen des Weltkrieges, der Revolution, des Bürgerkrieges erfaßt wurden. Eine ganze Anzahl der Schulkameraden hat in der Vergangenheit verantwortliche Stellen in der mennonitischen Gesellschaft bekleidet. Es wurde in tiefer Ehrfurcht der Heimgegangen Kameraden gedacht. Zu schade, daß die Klassengenossen von Anno dazumal, die sich schon in Kanada befinden, nicht alle an diesem Wiedersehen teilnehmen konnten. Wir grüßen sie herzlich in weiter Ferne.

Nur zu schnell eilten die Stunden des Ausflugs dahin. Die sinkende Sonne mahnte zur Heimfahrt. Bei Aelt. Wilhelm Martens, Sardis, machten wir noch einmal Halt. Es folgte nun eine kurze Bekenntnisstunde. Ein heiliger Ernst lag auf derselben. Wunderbar sind seine Wege mit uns allen, die wir 1910 unsere Alma Mater verließen, gewesen. Dem Herrn und seiner bewahrenden Gnade wollen wir uns für die Zukunft anvertrauen. Wir hoffen auf ein Wiedersehen, wenn nicht hier auf Erden, dann in der himmlischen Herrlichkeit. „Nimm, Jesu, meine Hände, und führe mich", war unser gemeinsames Gebet. Mit feuchten Augen und herzlichem Händedruck verabschiedeten sich alte Freunde und gelobten dem Herrn und der mennonitischen Gemeinschaft ihre Treue.

Es beteiligten sich an dem Ausflug:

Jacob Krause, Yarrow, Abram Rempel, Sardis, Jacob Peters und Frau, Sardis, Wilhelm Martens u. Frau, Sardis, Gerhard Schmidt und Frau, Sardis, J. J. Thießen und Frau, Saskatoon, und David Abrahams, Pigeon Lake, Man.

J. J. Thießen.

Saskatoon, Sask.,
Den 18. Juli 1949.

Heimgegangen.

Unerforschlich und unbegreiflich sind die Wege, welche der himmlische Vater mit den Menschen geht. Voll Vertrauen aber schaut der Gläubige zu seinem Meister und Ursprung seines Wesens empor. Durch rauhe Wege auf seiner Wanderschaft hienieden lehrt er ihn, aufzuschauen zu ihm, dem Meister und sicheren Führer auf dunklen Lebenswegen, und führt ihn dann zu der seligen Gewißheit, daß eine liebende Hand ihn über Tod und Grab hinausführt zu seiner Herrlichkeit, zur himmlischen Berufung.

In diesem Bewußtsein schied auch die liebe Gattin und Mutter, Frau Peter Dyck, Hanley, Sask., Sonntag nachmittags, den 3 Juli, nach anhaltender Krankheit im Alter von 57 Jahren, von uns. Ihre Jugendzeit hat sie meistens in Einlage verlebt, wo sie auch ihrem nun leidtragenden Gatten vor 33 Jahren die Hand zum Ehebunde reichte.

Anno 1923 wanderten sie mit vielen anderen nach Kanada aus, wo sie sich im Jahre 1925 in Hanley, Sask., niederließen und sich ihr zeitiches Heim gründeten, in dem sie, solange sie gesund war, stets wirkend, ratend, fürsorgend ihre häuslichen u. mütterlichen Pflichten ausgeübt hat.

Etwa vor sieben Jahren mußte sie sich einer Gallenoperation unterziehen, von der sie wohl nie ganz gesund wurde und infolgedessen sich dreimal operieren lassen mußte. Nach der letzten Operation stellte der Arzt Krebs fest, daran sie auch gestorben ist.

Im schmerzvollen Kampf mußte ihre Seele sich von allem losringen, aber der Herr gab Gnade dazu, und sie durfte getrost im Frieden heimgehen, um nun den zu schauen, den sie geliebt und an den sie geglaubt hat. Mittwoch, den 6. Juli, wurde der Leib der Entschlafenen unter großer Beteiligung in der Nähe der Kirche auf dem Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet.

Worte des Trostes wurden im Trauerhause an die Hinterbliebenen von Pred. Abr. Martens, Rabbit Lake, gerichtet und im Gotteshause sprachen der Unterzeichnete über 2. Kor. 6, 1, Pred. H. Schröder in der Landessprache und Pred. Fr. Epp über Jesaja 58, 2 und den Vers, den die liebe Schwester sich zum Troste ausgesuchen hatte:

„Mein Gott, mach mich zum Kreuz bereit; es dient zum Besten alle Zeit."

Nach dem Trauermahl sprachen noch Pred. J. Warkentin, Pigeon Lake, Man., über Joh. 13, 7 und Pred. H. Wiebe, Madison, über 1. Petri 5, 6—7.

(Fortsetzung auf Seite 6—5)

Afrikamission...

(Fortsetzung von Seite 1—4)

und hatten das Empfinden, man würde mal etwas aufatmen können. Wir hatten dann noch die Freude, am Schluß ein Tauffest mit 45 Seelen zu haben. Betet, daß diese „Kinder" möchten fest stehen und zunehmen an Gnade und Weisheit.

Mit dem Kommen der Trockenzeit freuen wir uns auch auf eine Reise durch die Dörfer. Erna Funk, die im Januar von Belgium kam, und ich reisten zusammen. Es gilt dann, erst alles einzupacken an Geschirr, Essen genug auf ein paar Wochen, Tisch und Stuhl und was man sonst noch braucht. Kochen tun wir dann draußen auf einem kleinen Feuer. Wir wurden mit dem Auto von der Station nach einer Stelle gebracht, wo ziemlich viele Dörfer nahe beisammen sind. Wir wohnten in einem Staatshaus (Häuser, die die Regierung baut für die Staatsbeamten, da die mitunter etliche Tage Arbeit haben). Von da aus konnten wir zehn Dörfer besuchen. Etliche davon waren drei bis vier Meilen entfernt. Dort gingen wir dann gegen Abend hin, hatten bei Sonnenuntergang eine Versammlung und gingen noch wieder zur Nacht zurück. Nach einem Dorf, das etwas weit entfernt war, ließen wir uns tragen. Gegen Abend kam mit einmal ganz unerwartet ein hastiger Regen auf, und wir hatten keine Jacken mit. Aber der Herr gab Gnade, daß wir noch bis zum Dorfe kamen und dann fing es an zu regnen. Uns war schon bange, daß wir da vielleicht übernachten müßten, aber es gab einmal etwas nach, und wir hatten trotz dem kühlen Wind noch eine große Versammlung. Nachher ging's nach Hause. Sobald wir zu Hause waren, regnete es wieder los. Wir waren doch froh, daß noch mehr Heiden von der Erlösung von Sünden hatten hören dürfen. Die Leute sind begierig zu hören, und wir hatten große Versammlungen. Sie sagen ja natürlich alle, daß sie Gotteskinder sind (wie Satan die Menschen doch so verblenden kann!) und sie glauben, was Gott sagt! Wenn man sie fragt, ob sie auch glauben, daß sie Sünder sind, dann sagen sie nein, sie haben noch nie etwas Schlechtes getan. Einer sagte: „Die andern sind alle schlecht, aber ich nicht." Wenn sie auch mal einen Menschen getötet haben, so haben sie doch eine gute Ursache dafür gehabt.

In den Dörfern sehen wir auch so viel von ihren heidnischen und, nur zu oft, teuflischen Medizinen. Ein Mann fing an zu schwellen während unseres Dortseins, und keiner von den andern wollte sich ihm nähen. Man sagte, daß er andere getötet hatte und jetzt sterben würde. Wir fanden in seinem Hause auch eine solche Medizin. Wir sprachen mit ihm über sein Seelenheil und versuchten ihm zu zeigen, daß er auch der Erlösung bedürfe und daß der Herr ihm alles vergeben wolle. Es fand aber nicht sehr gute Aufnahme. Sie müssen das Wort erst wiederholt hören, denn am Anfang ist es ihnen alles so neu und fremd. Zum Schluß der Arbeit, die wir taten, wurden etliche davon überzeugt, daß sie Sünder seien. Betet, daß der Herr noch weiter durch sein Wort zu den verschlossenen Herzen reden möchte. Wir lehrten ihnen die Verse: „Der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn", und „Es ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer". Am Tage riefen wir die Kinder zusammen, die so ganz wild, ohne jegliche Erziehung auf der Straße laufen, und lehrten sie Bibelverse und Lieder. Sie sangen immer alle sehr das Lied: „Gott ist die Liebe". Wer dann den Vers gut auswendig kann, erhält eine alte Weihnachtskarte, wozu sie sich sehr freuen. Die Häuptlinge des Dorfes setzten sich dann auch zu den Kindern und freuten sich auch sehr zu einer Karte. Wir waren dankbar, wenn wir sahen, wie auch etliche Kinder durch das Wort Gottes von ihren Sünden überzeugt wurden. Das Wort ist doch die einzige Kraft, die über das Böse siegt, und im Glauben hoffen wir, daß auch in diese äußerste Finsternis Licht leuchten wird. Aber wo sind die Schnitter? Laßt nicht nach, zu beten, daß die Fesseln brechen möchten.

Gegenwärtig sind wir wieder auf der Station u. ich arbeite an Schulmaterial, das zum September fertig werden soll. Katharina Willms und ich gedenken auch, auf etliche Wochen nach einem entfernten See zu fahren, um etwas auszuruhen und noch etwas französisch zu studieren. Den ganzen August haben wir wieder Lehrer-Institut-Klassen. Betet, daß der Herr uns auch dann in ganz besonderer Weise möchte entgegenkommen.

Danke Euch allen herzlich für Eure Fürbitte. Wir fühlen es an Leib und Seele. Laßt nicht nach darin, denn dereinst werdet Ihr auch ernten ohne Aufhören.

Seid alle herzlich gegrüßt von Eurer Mitarbeiterin in Afrika,

Mary Töws

Yarrow, B. C.

Von Yarrow, B. C., wird berichtet, daß man in der Beerenernte noch Zeit für Hochzeiten findet.

Am 17. Juli fand bei herrlichem Wetter in dem großen Gotteshause der M. B. G. zu Yarrow, bei großer Beteiligung, die Hochzeit der jungen Geschwister Martha Klassen, Tochter der Witwe des verstorbenen J. J. M. Klassen, Yarrow, und Jake Martens, Sohn der Geschw. Herman Martens, Sardis, statt.

Rev. J. Epp, welcher besuchsweise in B. C. ist, führte es in seiner Ansprache nach 1. Mose 4, 15—18 und Matth. 6 sehr schön aus, daß Adam die Gehilfin nicht nur allein zur Freude gegeben sei, sondern er hatte mit ihr gemeinsame Pflichten, ihnen wurde ein Verbot erteilt, auch manches erlaubt und sogar die Strafe für Ungehorsam wurde angesagt.

Rev. C. D. Töws las Matth. 17, 7 und 8 und zeigte in seiner Rede, was die Jünger taten und was der Herr tat. Daß der Herr Jesus suchte und sucht mit Menschenkindern in Kontakt zu kommen, wurde mit Beispielen aus dem Worte Gottes bewiesen. Auch wurde die Art und Weise der Einwirkungen und der Erziehung geschildert. Darauf vollzog er die Trauhandlung.

Mit Gesang und Musik wurde das Fest verschönert.

Nach dem Hochzeitsmahle wurden dem jungen Paare viele Segenswünsche dargebracht.

Die jungen Leute haben sich zu ihrem Wohnsitz Vancouver gewählt, woselbst sie Anstellung haben.

P. M.

Coaldale, Alberta.

Heinrich Schulz mit Familie von Vancouver Island besuchten hier ihre Geschwister Peter Gooßen und deren Kinder.

Peter Epp und Frau von Wembly, Peace River, reisten hier durch und besuchten etliche Bekannte.

Krankenschwester Anna Regehr, seinerzeit Krankenschwester im lokalen Hospital, jetzt Essondale, B. C., weilte auf Ferien bei ihrer Mutter und bei ihren Geschwistern.

B. Dicks, H. Kornelsens und Gerhard Schmidts mit ihren Kindern machten einen Ausflug über die Grenze nach Glacier Park, um sich an den Naturschönheiten zu erfreuen.

Peter Thießens und Peter Regiers mit ihren Kindern und Jacob Siemens mit Frau Gerhard Kröker und zwei ihrer Kinder fuhren nach Creston, B. C., Kirschen essen. —

Frau Northan, eine alte englische Dame starb nach längerem Leiden. Auf ihrem Lande wurde die mennonitische Ansiedlung Northandale gegründet.

Nach einer Reihe von heißen und windigen Tagen hatten wir am 27. Juli einen schönen Regen. Getreide und Hackfrüchte stehen gut. Winterweizen und der früh gesäte Sommerweizen auf dem Trockenlande werden gemäht und liegen zum Teil schon in Schwaden.

Die neue Bibelschule der M. B. G. ist fertig, und der neue Anbau an der mennonitischen Hochschule geht der Vollendung entgegen. Die meisten Arbeiten an beiden Schulen wurden von Freiwilligen getan.

Victor Pankratz, Sohn von Geschw. Dav. Pankratz, und Susie Dück, Tochter von Geschw. Franz Dück, reichten sich heute die Hand zum Ehebunde und wurden im Bethause der M. B. G. getraut.

Heinrich Koops von Vineland, Ontario, besuchten ihre Verwandten Witwe P. Penner und deren Kinder.

Den 31. Juli 1949

Korr.

Abbotsford, B. C.

—— Zwei Studentinnen der Abbotsford Menn. Hochschule haben je einen Preis von $200 gewonnen: Lorna Dyck, 17, Tochter des Prinzipals dieser Schule, Jš. J. Dyck, und Agnes Martens, 18, Tochter von Jak. A. Martens, Emerson Rd.

— Daniel Pauls ist nach Ontario gefahren auf Besuch zu seiner Schwester. In Coaldale, Alberta., Swift Current, Sask., und Winnipeg, Manitoba, hat er auch spaziert.

— Viktor Thiessens, Lehrer von Gretna, Man., verbringen ihre Ferien hier.

— In der südlichen M. B. Gemeinde war Tauffest. Es wurden 8 Personen getauft.

— Agnes Martens, Tochter von J. A. Martens, King Rd., welche in der Kindermission in Kalifornien tätig war, ist nach Hause gekommen. Sie will nächstens nach der Schweiz abreisen, wo sie ebenfalls in dieser Mission tätig sein wird.

— Jak. P. und Peter Mieraus von Langham, Sask., waren hier bei D. Mieraus auf Besuch.

— Prediger H. P. Wiebe von Mountain Lake, Minn., diente eine Woche in der E. M. B. Gemeinde.

— Jak. B. Schmidts hatten zum Besuch ihre Kinder Abe D. Schmidt und Frau Mary Wiens von Fresno, Kalifornien; Frau G. Hough von Winnipeg; Frau Gordon Chapman von Victoria, B. C.. Robert Schmidts wohnen hier. Frau Alfred Soeder von Regina, Sask., war nicht gekommen.

— Jak. H. Dörksens waren zwei Wochen auf Besuch in St. Catharines, Ont., bei seiner Mutter.

Korr.

Yarrow, B. C.

Mein Bruder Rev. H. P. Wiebe mit Frau und Sohn, statteten uns den 18. Juli einen Besuch ab. Er ist Prinzipal einer Bibel- und Hochschule in Mt. Lake, Minn. Br. Wiebe hielt allabendlich vom 17. bis zum 22. Juli Evangelisationsansprachen im Bethause der E. M. B. Gemeinde zu Abbotsford.

Den 19. Juli besuchten Schreiber dieses und Geschw. H. P. Wiebe, von dem eben die Rede ist, ihre leibliche Schwester Katha[illegible] (Frau Corn.) Warkentin, Hammond, B. C., und unsere Tochter A. A. Rempel, bei Haney, B.C. Es gab ein frohes Wiedersehen.

Zwei Gebrüder Spenst mit ihren Ehehälften von Kildonan, Man., waren auch Besucher in Yarrow und nebenbei besichtigten sie auch unsere Hochschule. Einer der Gebrüder Spenst ist Baumeister und er staunte über das kolossale, noch unfertige Gebäude. Er meinte, es sei sehr kostspielig geplant worden. Die ganze Gesellschaft rühmt unser schönes B. C., wo bei der vielen Nässe und dem warmen Sonnenschein alles Gewächs gut gedeiht.

Dietrich Matthies und Familie von Coaldale, Alta., verweilen auch gegenwärtig in B. C. Hoffentlich bekommen sie diesesmal einen schöneren Eindruck von B. C. als vor etlichen Jahren, als sie zum erstenmal hier auf Besuch waren.

Daniel Wiebe, unser Sohn, der in Herbert erkrankte, ist mit Familie bei uns und hilft in der Beerenernte.

Unsere ausgedehnte Reise dem Osten zu währte vom 9. Mai bis zum 9. Juli. Die Reise verlief gut und wir haben viel gesehen, gehört und erfahren, wovon mancherlei wert wäre zu veröffentlichen. Aber unsere mennonitischen Zeitschriften sind immer besetzt von anderem Stoff, daß so ein Reisebericht nicht Aufnahme finden kann. Wo immer wir einkehrten, fanden wir sehr warme Aufnahme. Nachhaltig sagen wir allen Verwandten und Freunden herzlich Dankeschön.

Wie es gegenwärtig verlautet, wird unsere mennonitische Hochschule in Yarrow nicht operieren, es sei denn, es stellen sich dazu noch günstige Gelegenheiten ein. Allgemein ist man der Ansicht, daß die Schule einen zu kostspieligen Anfang nahm und darum nicht weiter operieren kann. Alle Räume in einer Hälfte des Gebäudes sind noch für den Unterricht unausgestattet und im Erdgeschoß ist soweit noch nichts fertig.

P. P. Wiebe.

Lebensverzeichnis

Meine geliebte Gattin, Aganetha Falk, wurde am 23. April 1886 in Steinfeld, Süd-Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Heinrich Kasper und Anna Block. 1905 traten wir in den Heiligen Ehestand. 1910 bekehrte sie sich; 1911 wurde sie getauft und in die M. B. Gemeinde zu Steinfeld aufgenommen. 1912 zogen wir nach Stepnoje, Slawgoroder Kreis, wo wir 11 Jahre wohnten. Drei Jahre wohnten wir wieder in Steinfeld, von wo wir 1926 nach Kanada auswanderten. In Manitoba wohnten wir auf verschiedenen Plätzen. 1934 führte der Herr uns nach Süd-Abbotsford, B. C. 44 Jahre im Ehestand gelebt. Hatten auch schwere Stunden, Krankheiten: zweimal hatte sie Typhus und einmal schwarze Pocken, aber der Herr schenkte Genesung. Vor vier Jahren hatte sie den ersten Schlaganfall, wovon sie sich ganz erholte. Sonntag, den 3. Juli bekam sie den zweiten Schlaganfall, mußte ins Hospital, wurde Freitag operiert, wegen der schweren Kopfschmerzen. Sonnabend morgens Uhr 5 durfte sie heimgehen.

Kinder sind uns 16 geboren, wovon ihr 10 im frühen Kindesalter vorangingen. 5 Söhne mit ihren Frauen und 1 Tochter mit ihrem Manne und 22 Großkinder waren am Sarge. Außer uns hinterläßt sie zwei Schwestern: Frau P. Reimer, hier wohnhaft, und Frau John Reimer, Boissevain, Man., und 1 Bruder Gerhard Kasper, Grünthal, Man.

Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern wir harren auf das Wiedersehen beim Herrn. Das Begräbnis war den 14. Juli. Die folgenden Predigerbrüder dienten: H. H. Nikkel, Text Philipper 3, 23; J. C. Thießen, Text Luk. 24, 28—29; J. Redekop, Text Philipper 1, 21; J. Stobbe, Text 1. Thess. 4, 13—18. Der Gemeindechor diente mit tröstenden Liedern.

Der trauernde Gatte,

Heinrich Falk samt Familie.

Abbotsford, B. C.

Unser Taufunterricht.

„Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten, Brüdern, das habt ihr mir getan."
Matthäus 25, 40.

Mitte Mai 1949 begann hier im Gronau M.C.C.-Lager der Taufunterricht. Das Interesse war groß, es meldeten sich zirka 60 Teilnehmer von beiden Konferenzen. Den Unterricht führte unser lieber Bruder C. Wall aus den USA. Bruder Wall ging mit großer Liebe an die Arbeit und blieb unermüdlich dabei. Obzwar er schon viermal in der Woche mit einem Bibelkursus beschäftigt war, erteilte er uns sechsmal in der Woche Täufunterricht. Damit es auch allen Teilnehmern möglich sei, keine Stunde zu versäumen, wurde der Unterricht in 2 Schichten durchgeführt, einer Morgen- und einer Abendschicht. Darüber hinaus vereinbarte Bruder Wall mit jedem einzelnen Stunden der persönlichen Aussprache. Bei vielen von uns haben sich solche Aussprachen unter vier Augen noch oft wiederholen müssen. Und es lag ein großer Segen darin, daß für Bruder Wall auch die ungelegenste Zeit nie unpassend war. Das ist uns Flüchtlingen besonders kostbar. Man mußte sich oft fragen, wann Bruder Wall eigentlich ißt und schläft, zumal er doch noch manche andere Arbeit hatte.

Der Herr aber hat auch diese Arbeit an uns Täuflingen gesegnet, der Erfolg war groß. Die wichtigsten Stellen des Neuen Testaments wurden durchgenommen, ausgelegt und gründlich besprochen. Es war dabei besonders bedeutungsvoll, daß wir alle unsere Fragen vorbringen durften und sich dadurch manche unerwartete Wendung ergab, die den Unterricht lebendig werden ließ. Groß, sehr groß war der Segen, den wir von diesem Unterricht davontrugen. Davon zeugten die Bekenntnisse der Teilnehmer an dem Aussprache-Abend am 11. Juni 1949. Ein Teilnehmer nach dem andern trat hervor und schilderte in ergreifenden Worten den Zustand seines Herzens, wie er die ewige Wahrheit, den Weg zur Seligkeit, den Heiland manchmal jahrelang gesucht und nun gefunden hat. Viele fanden erst in den letzten Tagen den Frieden in Gott und konnten den Heiland als persönlichen Erlöser annehmen. Ueberwältigend war das Zeugnis der Kursusteilnehmer, und wie groß muß da der Jubel im Himmel gewesen sein, daß so viele sündige Seelen errettet sind. So war es denn Gottes Wille, daß wir am 12. Juni 1949 und am 5 Juli 1949 die Tauffeste der Mennoniten Brüdergemeinde und der Mennoniten Kirchengemeinde feiern durften. Beide Feste waren sehr schön. Dieser Tag wird wohl jedem Täufling lebenslang in Erinnerung bleiben als der an dem er in die Gemeinde des Herrn eintreten durfte.

Im Namen aller dieser Täuflinge will ich nun an dieser Stelle unserem lieben Bruder Wall und den Geschwistern in Uebersee, die ihn uns gesandt haben, besonders herzlich danken. Er hat als Werkzeug des Herrn an unseren Herzen gearbeitet. Möge ihn der Herr auch in Zukunft segnen, so wie bisher, damit er seine Sache tun kann, zu der er ihn berufen hat.

Unsere lieben Geschwister in Uebersee bitten wir herzlich, uns zu verstehen, wenn wir Geschwister Wall noch länger hier behalten möchten, sie sind aus dem Leben unserer Flüchtlinge nicht mehr wegzudenken. Wir danken Gott dafür.

Jakob Regehr,

M.C.C.-Lager Gronau, Westf., Deutschland.

Zur Beachtung.

Den 5. 8. 1949, Saskatoon, Sask.

Am 25. Juli landeten in Quebec auf dem Schiffe „Scythia" die ersten 133 Mennoniten unter der „2000-Aktion". Einige dieser Immigranten machten einen Abstecher zu Freunden in Ontario und Manitoba, da die Board ihnen einen kurzfristigen Besuch ausgewirkt hatte. Wir nehmen an, daß die meisten von ihnen bereits auf dem Wege zu ihren Farmer sind, dessen Adresse ihnen in Europa eingehändigt wurde. Wo dieses nicht der Fall ist, da möchten wir dringend raten, sofort die Reise zum Bestimmungsort anzutreten und der Board baldmöglichst über ihre Ankunft am Bestimmungsort zu berichten, da wir der Regierung genaue Rechenschaft geben müssen, wie und wo die Arbeiter mit den Ihrigen untergebracht worden sind. Die Adresse der Canadian Mennonite Board of Colonization lautet: 506 — 4th Ave North, Saskatoon, Sask.

Wir heißen die neuangekommene Gruppe herzlich Willkommen!

Mit Brudergruß,

J. J. Thießen, Vorsitzender,
Canadian Mennonite Board of Colonization.

Einladung.

So Gott will, beginnt das Erntedankfest bei der Anstalt „Bethania", 10 Meilen Nord von Winnipeg, Sonntag den 28. August, 11 Uhr morgens (neue Zeit). Vormittag und auch nachmittag werden Chorgesänge, Gedichte und Ansprachen gebracht werden. In der Mittagspause sollen Sachen, die von den Insaßen der Anstalt angefertigt sind, durch Ausruf verkauft werden. Bitte, kommt, an den Gelegenheiten u. Segnungen dieses Tages teilzunehmen. Die mennonitische Anstalt „Bethania" hat Gelegenheit für alle, Gutes zu tun.

Im Auftrage,

J. J. Siemens.

Immigrantenliste.

— Folgende Immigranten sind auf dem Dampfer „Beaverbrae" am 7. August in Quebeck gelandet:

Sarfeld, Anna und Familie — fahren zu L. Nickel, Box 195, Leamington, Ont.

Brokl, Andreas (R. C.) P.; Riediger, Justine, Broll, Helene — P. Derksen, R. R. 3, Wheatley, Ont.

Enß, Johann und Frau — A. P. Regier, Laird, Sask.

Müller, Ed. — J. Friesen, Rosemary, Alta.

Klassen, Johann und Familie — Maria Redekopp, Box 242, Chilliwack, B. C., (erst zu Niagara on the Lake, Ont.).

Unruh, Victor und Familie — Unruh, J. H., Box 13, R. R. 1, Winnipeg, Man.

Wanke, Fried. und Familie — P. A. Unger, Box 37, Lorette, Man.

Zernickel, Henriette — Fast P., Box 63, Kleefeld, Man.

Teske, Amanda — P. R. Harder, Arnaud, Man.

Maier, Hermann — R. P. Enns, Box 31, Domain, Man.

Penz, Johann und Familie — P. H. Penz, Hepburn, Sask.

Martin, Emil und Familie — J. J. Dyck R. R. 2, 401 McConnell Rd., Chilliwack, B. C.

Pankratz, Heinrich und Familie — W. Rahn, Chief Lake, B. C.

Hartfil, Alfred — R. Peters, Swan River, Man.

Bock, Fritz und Familie — Anna Bergen, Herschel, Sask.

Kirsch, Jakob — J. P. Reimer, Box 119, Coaldale, Alta.

Willms, Christina — H. J. Willms, R. R. 1, 3853 Huntingdon Rd., Abbotsford, B. C.

Im ganzen 46 Personen.

— Mit dem Schiffe „Scythia" kamen folgende Immigranten am 25. Juli in Quebeck an:

Schuster, Ida — Siemens, J. W., Morris, Man.

Rempel, Amalie — Friesen, J. J. Leroy, Sask.

Zacharias, Adam und N.; Zacharias, E., O., A. und J. — Seifert, K., Laneigan, Sask.

Roeske, Fred — B. Fehr, Plumas, Man.

Thießen, Olga und Margit — R. Wingerter, Westbank, B. C.

Farm in B. C.
zu verkaufen:

20 Acres gutes Land, alles unter verschiedenen Kulturen; 1½ Acres Himbeeren; Erdbeeren; Nußbäume; umzäunt und „Creek" auf dem Lande; gut für „Dairy"-Farm; ein „Stucco"-Haus mit Oelheizung und ein 2 Zimmer Haus; Stall für 10 Kühe, oder für Hühner; 2 Schweineställe und elektrischer Zaun; am Transkanada Hochwege gelegen. — Als laifender Betrieb zu kaufen für $9500.00. Man schreibe an:

MRS. ANNIE LOWRIE
Gen. Del., Haney, B.C.

Zwei Zimmer
zu verrenten an junges christliches Ehepaar.

J. H. UNRUH
310 Power Bldg. — Winnipeg
— Phone 929 849 —

Die Welt der Engel
von
D. theol. A. C. Gäbelein.
Leinen geb. 119 Seiten $1.25
„Ob in dem unendlichen Raum, den wir Himmel nennen, noch Wesen vorhanden sind, die Gott als Schöpfer kennen und die ihm dienen? Wer sind sie, wo sind sie und was tun sie?" Darauf versucht der bekannte Verfasser, Antwort aus der Bibel zu geben.

* * *

Das vierfache Wunder
von
Eberhard Zollweger.
Broschiert, 87 Seiten 95c
Wie die Worte und Taten Jesu aufgeschrieben wurden.

* * *

Wer mich bekennt vor den Menschen
von Adolf Maurer
für die Jugend
Broschiert, 47 Seiten 30c
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Mennonitisches Mädchen
mit Grad 12 und Sommerschule
sucht Lehrerstelle
in mennonitischer Umgebung. Anzufragen bei:
AGNES DYCK
390 Edison Ave., N. Kildonan, Man.

C. C. M.
Neue und gebrauchte Fahrräder; „Whizzer" Motore und alle Teile, die dazu gehören, finden Sie in einem deutschen Geschäft.
Motore sind $135.00.
RELIABLE CYCLE SHOP
89 Geneva St. — Tel. 2-1554
St. Catharines, Ont.

— Folgende Mennoniten werden mit dem Schiffe „Samaria" den 14. August 1949 in Quebeck erwartet:

Dyck, Heinrich — Wiebe, John G., Scudder Pelee Island (Leamington), Ont.

Dyck, Jacob — Dyck Edgar, Hopewell Farm, Preston, Ont.

Dyck, Margaretha, Maria, Anna und Käthe — Dyck, Peter, c/o Mr. Jac. Ratzlaff, Rosemary, Alta. (erst zu Margaretha Dyck, c/o Dr. McRostier, „The Cottage", Guelph, Ontario).

Ens, Maria, Helena, Maria — Kasdorf, David D., Rosemary, Alta.

Ewert, Peter, Maria und Kind — Dyck, Peter J., R. R. 1, Leamington, Ont.

Giesbrecht, Maria, Willi, Peter u. Jacob — Sawatzky, John Peter, Box 29, Osler, Sask.

Harms, Peter — Hildebrand, Peter, Crystal City, Man.

Hübert, Luise, Ilse und Maria — Wallman, Paul A., Arnaud, Man.

Jantz, Jacob Abram — Enns, John Peter, Arnaud, Man.

Klassen, Jakob J., Else, Katharina und Rita — Janzen, David, Virden, Man.

Nickel, Anganetha und Franz — Friesen, Aaron D., Steinbach (Giroux), Man.

Schröder, Edna — Schröder, Edmund, Drake, Sask.

Im ganzen 28 Personen.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Aber von Religion, deutscher Sprache, Mennoniten- und Kirchengeschichte wird da nichts mehr sein.

— Da viele USA. Käufer den Beerenmarkt bestürmen, sind die Preise für Himbeeren rechter Qualität bis zu 15c pro Pfund gestiegen, und man nimmt an, daß sie zum Ende der Saison bis zu 17c steigen werden. Anfänglich war der Höchstpreis mit 12c berechnet. Die „Washingtons" werden hauptsächlich von den USA-Käufern verlangt.

Die Regierungsagronome haben den Farmern den Rat gegeben, mehr Washington - Beeren anzupflanzen, da sie für alle Zwecke zu verwenden sind und einen guten Preis haben.

Die Preise für „Newberg" sind ungefähr 8c pro Pfund.

Mit einer Ueberproduktion von Beeren hat man auch in diesem Jahre gerechnet, doch es scheint jetzt so, daß der kanadische und USA.-Markt nicht einmal ganz befriedigt werden kann. Ungünstige Wetterverhältnisse hatten die Erdbeerenernte auf ungefähr 3000 Tonnen herabgesetzt.

Wie die Verkaufsagenten berichten, wird die diesjährige Ernte ohne Schwierigkeiten zu vermarkten sein. Da der in zwei Jahren angesammelte Ueberschuß an Himbeeren mit Hilfe der Regierung auch vermarktet ist, so kann auch an Himbeeren Mangel entstehen. Hunderte Acres von Himbeeren sind untergepflügt, und es wird angenommen, daß die 1949 Ernte 4000 Tonnen nicht übersteigen wird.

— Am 17. Juli wurden 19 Seelen getauft und in die M. B. Gemeinde in Yarrow aufgenommen. Das schöne Wetter stand in Harmonie mit dem wichtigen Feste. Br. H. Bartsch vollzog die Taufhandlung und Br. Joh. Harder die Aufnahme der Neugetauften in die Gemeinde.

— Die Missionare Daniel Wirsche mit Familie und David Wirsche sind aus der M. B. Konferenz Mission in Colombia, Südamerika heimgekehrt. Die Brüder werden im kommenden Winter wohl am Tabor College studieren.

— Missionar J. N. C. Hiebert ist in Indien von Shamshabad nach Mahbubnagar versetzt worden.

Verschiedenes . . . .

— Am 2. August willigten die Vertreter der Republik Indonesien und der 15 anderen Einzelstaaten Ostindiens ein, die „Vereinigten Staaten von Indonesien" unter der Oberhoheit der holländischen Krone zu bilden. Das umschließt etwa 72 Millionen Bewohner der früheren hollöndischen Kolonien. Die Flagge soll Rot-Weiß sein und der Name „Republik Indonesia Serikat".

— In Penang, Malaya, starb kürzlich eine Frau im 121. Lebensjahre.

— Die anglikanische Kirche Englands ordinierte 1948 330 Pfarramtskandidaten. Die Vergleichszahlen für 1947 und 1920 sind 208 bezw. 258 Ordinationen. Auf den anglikanischen theologischen Hochschulen sind gegenwärtig 1374 männliche Studenten immatrikuliert.

— Alle 3 Monate erscheint in der Mayo-Klinik zu Rochester, USA., der methodistische Pastor aus Fillmore mit 22 Gemeindegliedern, um Blut zu spenden. Jeder Blutspender erhält dann 25 Dollar. Im Laufe eines Jahres hat die Gemeinde auf diese Weise die Kosten für den Erweiterungsbau ihrer Kirche aufgebracht.

— Die Tokioer protestantische Verlagsgesellschaft „Shinkyo Shuppan" veröffentlicht zwei christliche Zeitschriften, „Christliche Kultur (Kirisuto Bunka) mit philosophischer Grundhaltung und liberaler Einstellung und „Evangelium heute" (Fukuin Jidai) für breitere Volksschichten.

— Der Leiter des Tropenärztlichen Instituts in Tübingen, Dr. Müller, wandte sich in einem Vortrag gegen das Märchen von den „glücklichen und gesunden Naturvölkern". Er stellte fest, daß auch die Naturvölkern an allen jenen Krankheiten leiden, die die europäische Medizin zu bekämpfen hat. Selbst Krebs und alle Arten von Nerven- und Geisteskrankheiten seien unter den Naturvölkern genau so vorhanden wie in Europa. Hinzu kommt die große Anzahl besonderer Tropenkrankheiten.

— In die kirchliche Not des Oderbruchs, eines der am stärksten kriegszerstörten Gebiete Deutschlands, gibt ein Bericht der Goßner Mission einen erschütternden Einblick. Die Kirchen sind nur noch Steinhaufen, die Trümmer der Pfarrhäusern werden von Unkraut überwuchert, viele Kinder bleiben ungetauft, werden nicht konfirmiert, und lernen weder Gottesdienst noch Abendmahl kennen. In einem Wohnwagen hausen ein Pfarrer und ein Katechet, die nur einen geringen Teil der Aufgaben bewältigen können.

— Im britischen Oberhaus forderte der Lordbischof von Chichester eine Ueberprüfung der Urteile gegen die Kriegsverbrecher und sprach sich gegen die Fortführung derartiger Prozesse in irgendeiner Form aus. Dieses Thema gehöre nicht nur zu den tiefsten Problemen des deutschen Volkes, sondern betreffe auch den englischen Ruf in den Dingen der Gerechtigkeit und Humanität.

— Gegen die Aufforderung des Erzbischofs von Canterbury, Dr. Fisher, in politischen Reden keine Zitate aus der Bibel anzuführen, wiesen Unterhausabgeordnete in Zuschriften an die „Times" darauf hin, daß die Ausdrucksweise der Bibel derart in den englischen Sprachschatz übergegangen sei, daß auch politische Reden diese Einflüsse nicht verleugnen könnten.

— In seiner Kritik der Flottenmanöver der Westmächte stellt „Journal de Genevieve" fest, daß es gegen die Atombombe keine absolut sichere Verteidigungsmöglichkeit gäbe. „Seit man die grauenhafte Wirkung kennt, überlegt man sich, ob man nicht, wie bei den Giftgasen im letzten Krieg, auf die Atomwaffe überhaupt verzichten soll, um die Menschheit zu retten."

— Die in Chikago erscheinende kroatische Zeitung befaßt sich mit den Gehältern der sowjetrussischen Ingenieure, Techniker und Verwaltungsbeamten, die bis zum Ausbruch des Titokonfliktes als „Hilfeleistung" der Sowjetunion an Jugoslawien für den Fünfjahresplan eingesetzt waren. Die Fachleute, die beispielsweise beim Brückenbau arbeiteten, erhielten Monatsgehälter von 20,000 bis 50,000 Dinar. Zur selben Zeit betrug das Monatsgehalt eines jugoslawischen Ministers 12.000 Dinar.

— Stockholm „Tidingen" meldet, daß der größte Teil der Zwangsdeportierten aus den baltischen Ländern sich in Lagern der Gebiete Jenisej, Krasnojarsk, Chabarewsk, Primorskij und Tomsk befinde. Die ehemaligen Legionäre befänden sich in der Hauptsache in Komi und Jula, in Sovogovanja auf Sachalin, wo sie mit japanischen Kriegsgefangenen Eisenbahnen bauten, und im Kaukasus. Von den aus Lettland verschleppten Offizieren lägen keinerlei Lebenszeichen vor, so daß man mit einem zweiten Katyn rechne.

* * *

Deutschland — Im deutschen Westen erreicht die Agitation der Partien für die am 14. August stattfindenden Bundestagswahlen ihren Höhepunkt. Nach den Wahlen hat Westdeutschland eine eigne zentrale Regierung und damit ein solches Maß der Selbstverwaltung, wie die drei „Hohen Kommissare" — deren Oberherrschaft nach dem Besatzungsstatut absolut ist — den Deutschen zu gönnen für gut befinden werden. Gleichzeitig gewinnt es den Anschein, daß sich die Verhältnisse in der Sowjetzone nun ähnlich entwickeln werden und demnach auch östlich des Eisernen Vorhanges eine baldige politische Einigung der deutschen „Länder" zu erwarten ist — in diesem Falle eine Einigung zu einer ost- und mitteldeutschen „Volksdemokratie".

Statt einer Lösung der gesamtdeutschen Frage, die noch in Paris zur Erörterung stand, würde das die — wenigstens für absehbare Zeiten — unwiderrufliche Zerreißung Deutschlands in einen West- und einen Oststaat bedeuten.

Westdeutsche politische Führer ignorieren in ihren Wahlreden die Kommunisten fast ganz und richten ihre Angriffe gegen die Westmächte, denen sie Anmaßung, Betr[illegible], Gier und Unterdrückung vorwerfen.

Sie wenden sich vor allem gegen das Sicherheitsprogramm der Alliierten, das darauf berechnet ist, einen zukünftigen deutschen Angriff zu verhüten, und kritisieren die Abwrackung deutscher Fabriken, die internationale Ruhrbehörde und die Sicherheits-Behörde. Auch wird immer wieder auf die deutschen Gebietsverluste im Osten und im Westen hingewiesen.

Sie geben deutlich zu verstehen, daß die deutschen antikommunistischen Parteien in der westdeutschen Republik eine geschlossene Front gegen viele der politischen Maßnahmen der Westmächte bilden werden.

Die Wahlen finden am 14. August statt, und die westdeutsche Republik soll aus elf Staaten in den drei Westzonen gebildet werden. Das Parlament wird sich aus 400 Mitgliedern zusammensetzen, die den Präsidenten und den Kanzler der Republik wählen werden.

Dr. Kurt Schumacher, der Führer des linken Flügels der Sozialdemokraten, hat in einer Rede in Mainz die Politik der Westmächte in der schärfsten Weise angegriffen und verlangt, daß „die arrogante Bevormundung Deutschlands" aufhören müssen. Nach einem Hinweis auf die Brutalität der Nazis sagte er: „Das Unrecht von gestern wird

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse
- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf zwei Jahre.
- Spezielle Anleihen für Schüler.
- 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 — 116 Isabel Street — Office hours: 10-6

Mädchen gewünscht, guter Lohn.
220 WASHINGTON AVE., E.K.
Winnipeg. Telephon 504 377.

Zu verkaufen:
(an unsere Volksgenossen) 10 Acres Farm; 7 Zimmer Haus; Stall; Hühnerstall; Garage; Kabine u. Milchhaus; überall Wasserleitung; 8 Kühe; Heu; Melkmaschine. Mennonitische Nachbarn. Kaufladen, Schule und Kirche nahebei. Zu kaufen mit oder ohne Besatz.
BOX 207 HUNTINGDON RD.
R.R. 2, Abbotsford, B.C.

Zu verkaufen:
Folgende Sachen müssen verkauft werden, weil der Unterzeichnete seinen Wohnsitz nach den Staaten verlegen muß, zwecks Fortsetzung seiner Studien:
1. „Coffield washer", drei Monate gebraucht.
2. „Combination Radio-phonograph (Admiral, mantel set, 18 months old)".
3. „Schick razor" (nicht neu).
4. Guter Wintermantel, Größe 42.

J. J. JANZEN
213 Canora St., Winnipeg, Man.
Phone 44 913 zwischen 9-4:30 Uhr

G. P. FRIESEN
602 McIntyre Blk., Winnipeg
Gute Farmen und Häuser stets an Hand zum Verkauf. — „Mortgages" auf Farmen und Häuser.
TELEPHONES:
Office: 923 210 — Residence: 64 080

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von
STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Der Große Duden
Neubearbeitete und erweiterte Ausgabe. 690 Seiten. Guter Leineneinband. — Rechtschreibung, Schreibweise und Ausdrücke sind die der deutschen Sprache der Gegenwart.
Preis $3.65
(Wiederverkäufern Rabbat)
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.,
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Zu verrenten
ein Nebenhaus 12 bei 20 mit „shed".
J. H. WIENS
550 Sydney Ave., E. Kildonan

Die Bremer biblische
Handkonkordanz
Gute Ausführung, starker Leineneinband $6.00
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Die AMERICAN HIDE & FUR CO. sagt:
Jetzt ist die richtige Zeit für Seneca-Wurzeln und Wolle!
Seneca-Wurzeln-graben ist eine gesunde und lohnende Sache. Geht frisch dran und fangt an mit Graben. Wir garantieren
70c—75c per Pfund trockne Seneca-Wurzeln, f.o.b. Winnipeg, Man.
Auch sind wir eine von der Regierung bestätigte Wollgradierungsstation, und Sie können uns alle Ihre Wolle schicken und ehrlicher Gradierung versichert sein, auch ehrliches Gewicht und höchster Marktpreis!!
Falls Sie unsere 1949 Wolle-Preisliste nicht schon erhalten haben, schreiben Sie uns bitte. Wir versorgen Sie mit Woll-Säcke, Papiergarn für die Vließe und Versandkarten.
Pferdehaar: 70c—75c per Pfund (Schwanzhaar)
AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.
Dominion Regierung Wollgradierungsstation No. 33

Uebersee - Pakete
ab Dänemark nach allen 4 Zonen Deutschlands und Berlin in 4—5 Wochen.
Nr. 215: 19½ Pfund, nach allen Zonen Deutschlands und Berlin .. $10.00
5 Pfd. grüner Kaffee, 2 Pfd. geräucherter Speck, 2 Pfd. Salami, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Haferflocken, 4 Pfd. Margarine, 1 Pfd. Käse, 1 Pfd. Jam, ½ Pfd. Kakao.
Nr. 116: 15 Pfd. nach allen Zonen Deutschlands und Berlin $10.00
4.4 Pfd. geräucherter Speck, 4.4 Pfd. Schmalz, 14 Unzen Margarine, 4.4 gerösteter Kaffee, 1 Pfd. Kakao.
Nr. 118: 9 Pfd. nach allen Zonen Deutschlands und Berlin $5.25
5 Pfd. gerösteter Kaffee, 4 Pfd. Margarine.
Nr. 121: 5 Pfd. gerösteter Kaffee $3.45
Nr. 109: 20 Pfd. Zucker $3.75
100 Pfd. Mehl nach den westlichen Zonen (frei nächste Bahnstation) .. $10.50
100 Pfd. Mehl nach Berlin und russ. Zone (frei nächste Bahnstation) .. $11.50
Schickt Eure Bestellungen mit Money Order an
JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Wachsendes Volk

Eine Erzählung aus der Gegenwart

von

Gottfried Fankhauser

Erstes Kapitel

Eine Doppelhochzeit und was darauf folgt

Diese Geschichte beginnt da, wo die meisten andern aufhören: bei einer Hochzeit. Eine Doppelhochzeit war's sogar.

Es war ein Maimorgen, wie man ihn wünscht, und dazu ein Freitag, der im Berngebiet von alters her als kleiner Sonntag gilt. Vom Kirchturm des Dorfes Habligen ertönten acht Schläge, und gleich darauf setzte die kleine Glocke ein zum zweiten Zeichen, das bedeuten sollte: Macht euch bereit! Es hätte der Mahnung nicht bedurft; auf den ersten Blick war zu sehen, daß das ganze Dorf bereits in Erwartung eines nicht alltäglichen Ereignisses stand. Unter der Linde und auf den sauberen Terassen der hablichen Bauernhäuser standen Gruppen von Kindern im Sonntagsstaat. Die Mädchen musterten und bewunderten sich gegenseitig die neuen Sommerkleider; die Buben hockten auf dem Geländer oder auf der Zaunlatte und schauten anscheinend geringschätzig, im Grunde aber recht wohlgefällig zu. Da und dort machten sich erwachsene Töchter in ihren schneeweiß schimmernden Hemdenbrüsten und weiten, steifgeglätteten Hemdärmeln zu schaffen, schnitten die schönsten Blumen und banden sie zum Strauß. Auch hinter den blanken Fenstern regte und bewegte es sich; denn auch die Alten wollten nicht zurückbleiben, wollten sich auch einen Feiertag gönnen. Die Pforte am Vorscherm der Kirche war schon in der Frühe von einem Efeukranz umrahmt worden, aus dem tiefblauen Blüten des Immergrüns wie erwartende Aeuglein hervorschauten. Besonders reich war der Eingang zum Schulhaus bekränzt. Eine Art Triumpfbogen war errichtet aus frischem Tannenreisig, und oben hing in großer Zierschrift der Spruch: Glück und Segen auf euren Wegen! Das ganze Dorf prangte im Festgewand.

Im Schulhaus, das auch den Gemeindesaal enthielt, sah man bald Gruppe um Gruppe geschmückter Festgäste, teils eilig, teils feierlich langsam einziehen. Dort versammelte man sich. Endlich, ein Viertel vor neun, erklangen vom Turm die Glocken; die kleinste begann, eine um die andere setzte ein, bis alle vier sich vereinigten zu wohlabgestimmter Harmonie. Jetzt öffnete sich die Schulhauspforte, und paarweise, in wohlbedachter Reihenfolge, betrat der festliche Zug den Blumenbestreuten Weg zur Kirche. Voran das staatlichste und vornehmste Paar, der Hans vom Breitenhof mit Sophie von der Ebenmatt. Stolz wie ein Triumphator führte er seine schöne Braut am Arm. Ihnen folgte der Vater des Bräutigams, Gemeindepräsident und Großrat, mit der Brautmutter, der Witwe; seine eigene Frau hatte er krank zu Hause lassen müssen am hohen Tag. Und dann das zweite Paar, auf das sich besonders die Augen der Schuljugend richteten, der junge Lehrer Wilhelm Marti mit seinem Vreneli. Beiden sah man von weitem das Glück aus den Augen leuchten. Wohl grüßte der Lehrer nach links und rechts; aber noch öfter senkte sich sein Blick in die Augen seines Bräutchens, das ihn vertrauensvoll und herzlich erwiderte. Die Eltern des Lehrers, die ihnen folgten, zwei abgearbeitete Bauersleute aus dem Nachbardorf, blickten mit Wohlgefallen auf ihre Kinder, und den Pflegeeltern der Braut sah man's an, daß sie mit dem Tag zufrieden waren. Und dann Paar um Paar. Verwandte, Freunde und Freundinnen der Hochzeitsleute, ein langer Zug.

Aber der kurze Weg vom Schulhaus zur Kirche war nicht ohne Hindernisse. Die Schuljugend kannte gut genug den althergebrachten Brauch, der in ihren Augen zum Recht geworden war, einen Hochzeitszug aufzuhalten und zur Loskaufung zu nötigen. Die Schulbuben spannten ein Seil quer über die Straße und ließen es erst fallen, als der Hochzeiter eine Handvoll Nickelmünzen unter sie aussäte. Und weiter oben machten es die Mädchen ebenso, nur daß das Hindernis aus einer mit Efeu umwundenen Schnur bestand. Hier war es der Lehrer, der die Loskaufung übernahm, und lachend stürzte sich die Jugend auf die ausgestreuten Münzen, um sie sogleich nach der Feier in Süßigkeiten umzuwechseln. Spaßhafte, unschuldige Hindernisse auf dem ersten gemeinsamen Gang in einen neuen Lebensabschnitt; wohl den jungen Paaren, wenn keine ernsteren kamen!

Das festliche Geläute wurde in der Kirche abgelöst durch feierlichen Orgelklang, und dieser wieder durch das freundlich mahnende und segnende Wort des Pfarrers. Seine Ansprache zeugte von einer seltenen Vertrautheit mit dem äußern und innern Verhältnissen seiner Pfarrkinder. „Vor sieben Jahren", sprach er, „seid ihr, die beiden Bräuten, Konfirmandinnen hier vor dem Altar gestanden. Ich weiß, es war im Unterricht ein Feuerlein angezündet worden in eurer beiden Herzen, ein Funke der Liebe und Dankbarkeit zu eurem Erlöser. Und es ist nicht erstorben in euch; ihr habt es genährt durch fleißiges Hören des Gotteswortes und gewiß auch durch euer Gebet im Kämmerlein. Laßt es auch künftig nicht erstickt werden in eurem neuen Lebensstand! Er wird euch neue, größere Aufgaben zumuten, neue, andersartige Prüfungen euch auferlegen. Da habt ihr doppelt nötig die bewahrende Hand des guten göttlichen Hirten. Auch der Mann, dem ihr heute angetraut werdet, kann mitnichten ersetzen den großen himmlischen Führer. Und die Treue, die ihr diesem haltet, sie wird euren Herzen Kraft verleihen zu unentwegter ehelicher Treue. Ihr seid euch bisher als Verwandte und Freundinnen treu geblieben. Kaum je sah man die eine ohne die andere. So wolltet ihr auch diesen euren hohen Tag miteinander feiern. Bleibt auch ferner in Freundschaft miteinander verbunden. Das eheliche Band, das jedes von euch nun mehr noch als bisher in einen besonderen Kreis ziehen wird, macht dieses Freundschaftsband nicht überflüssig. Bald genug werdet ihr in Lagen kommen, wo eins des andern Rat und Erfahrung bedarf. Vor allem helft und ermuntert einander, auf dem Gottesweg zu bleiben!"

Dann wandte er sich an die jungen Ehemänner: „Ein Kleinod ist euch anvertraut. Ihr dürft euch freuen mit dem Weibe eurer Jugend. Aber gebt dem weiblichen als dem schwächern Teil seine Ehre. Laßt ihn erfahren eure Lindigkeit, eure Rücksicht und Geduld. Die Frau ist eure Gehilfin; aber seid besorgt, daß sie nicht untergeht in den täglichen Mühen und Sorgen. Laßt das Beste in ihr nicht verkümmern, das unsterbliche Teil. Und wißt, daß Gott euch um dies alles wird zur Rechenschaft ziehen!"

Ernste Gedanken, hohe Gefühle und Gelübde erfüllten die Herzen der beiden Paare, als sie die Hände ineinanderlegten zum lebenslangen Bund. Auch während des fröhlichen Mahles schien der Eindruck der Feier nachzuwirken. Wohl walteten in Gesprächen und Reden munterer Humor und witzige Neckereien; aber es ging alles wohlanständig und ohne Ausgelassenheit zu. Es traf sich so, daß der Lehrer zwischen die beiden Bräute zu sitzen kam, und obwohl er sich am liebsten nur seinem Vreneli gewidmet hätte, so durfte er doch auch gegenüber der Nachbarin zur Linken nicht spröde sein. Aber gegen Abend gab es unerwartet eine allgemein beachtete Störung. Vreneli stand plötzlich auf, das weiße Tüchlein vor den Augen, und bevor sein Mann es nur halten konnte, war es ins Nebenzimmer entflohen. Man schrieb den Anflug von Rührung dem Gesang des Kirchenchores zu, der eben zu Ehren der Hochzeiter, seiner treuen Mitglieder, ein gefühlvolles Lied angestimmt hatte. Der Lehrer eilte seinem Fraueli nach und es war zum erstenmal seine, freilich gar nicht unangenehme, Pflicht, Tränen zu trocknen. Aber auf die Frage: „Was hast, mein Liebes?" bekam er nur ein stummes Kopfschütteln zur Antwort. Der Vorfall war denn auch bald vergessen, und die lebhafte, zumeist improvisierte Unterhaltung nahm ihren ungestörten Fortgang.

Am folgenden Tag ging's auf die Hochzeitsreise, die gemeinsam angetreten, aber getrennt beendigt wurde. Nach ein paar schönen Tagen in dem heiteren Lugano trennten sich die Paare nach Süden und nach Norden. Hans und Sophie wollten sich Mailand, Rom und Neapel besehen; sie hatten's und vermochten's; das Lehrerpaar jedoch wurde von der Pflicht nach Hause gerufen.

* * *

„So jetzt erst haben wir einander z'grechtem!" sagte Marti, als sie miteinander das bescheiden, aber heimelig ausstaffierte Stübchen im Schulhaus betraten, und er umschlang mit beiden Armen sein liebliches Fraueli.

„Ja, es ist mir wie ein Wunder!" sagte Vreneli.

„Ei was, ein Wunder! Nein, so mußte es doch kommen."

„Ja, ja, jetzt scheint's uns so; aber wie leicht hätte es anders gehen können!" erwiderte Vreneli und schaute wie versonnen über die blühenden Geraniumstöcklein zum Fenster hinaus in die Weite.

„So sag mir doch, Fraueli, wie hätte es denn anders gehen können! Ich wenigstens kann mir's nicht vorstellen."

„Ach frag mich nicht! Ich will ja jetzt nicht mehr dran denken", sagte Vreneli abwehrend.

„Doch, sag mir's; meinst du, ich habe es nicht schon lange bemerkt, daß von Zeit zu Zeit ein Wölklein an deinem Himmel stand?" drängte Marti. „Gelt, Liebes, wir wollen immer ganz offen sein gegeneinander, wollen die Wölklein wegblasen, bevor es Wolken sind!"

„Und du kannst wirklich nicht erraten, welches Gesicht das Wölklein hat?" neckte Vreneli. „Ja, ja, lieber Schulmeister, ich habe schon etwas gelernt bei dir in unserem kurzen Ehestand. Die Männer haben nur einen Blick fürs Praktische und alles, was offen und greifbar vor den Augen liegt; aber für das, was innen vorgeht — nein, das geht ihnen ab."

„Meinst du? Nun, dafür haben sie eben Frauen, und die Frauen haben einen beredten Mund, damit sie es den Männern sagen können. Und drum, jetzt red, liebe Schulmeisterin, ich bitte dich, red!"

„He nun, wenn's zwängen willst, Herr Lehrer! Ich bin dir ja überhaupt noch eine Antwort schuldig vom Hochzeitstag her. Besinnst du dich nicht mehr?"

„Doch freilich, ich fragte dich, warum du weintest, und du wolltest mir's nicht sagen."

„Ich konnte nicht, ich mochte nicht! Meinst du, ich habe es nicht empfunden, wie du fast die ganze Zeit mit der Sophie sprächeltest und lachtest, und ich konnte die längste Zeit nur vornieder in meinen Teller blicken und sollte hinterdrein der Spur noch mein Gesicht zum Lachen verziehen. Mich nimmt wunder, daß der Hans nicht eifersüchtig wurde."

„Aber mein Liebes, da übertreibst du nun doch. O, wenn's auf mich angekommen wäre, ich hätte meine Augen nicht von dir gewandt, so schön und lieblich bist du mir vorgekommen. Aber was wollte ich? Die Nachbarin zur Linken hat mich immer wieder angesprochen und angestochen; da durfte ich doch nicht ein Holzbock sein gegen sie. Und da bist du eifersüchtig geworden! Nein, nein, das hätte ich dir wirklich nicht zugetraut! Du weißt doch —"

„Ja, ich weiß, ich wußte es. Wenn mir nicht tief ins Herz geschrieben wäre, daß du mich lieb hast, dann dürftest du es Eifersucht nennen. Aber es war etwas anderes. Daß es trotz allem so gekommen ist, daß ich zu deiner Rechten sitzen durfte als angetraute Frau, das hat mich übernommen. Drum sag ich's noch einmal: Es ist mir wie ein Wunder."

„Trotz allem?" warf Marti nachdenklich dazwischen.

„Ja, freilich, trotz allem, was vorgegangen ist. Ich mache dir keine Vorwürfe, du bist nicht schuld. Ich denke an mein letztes und an dein erstes Schuljahr zurück. Ich gestehe es, wir großen Mädchen waren vom ersten Tag an Feuer und Flamme für den jungen, hübschen Lehrer. Und wenn er zornig wurde über unser Geschäcker und rot wurde, so gefiel er uns am besten. Aber Sophie stach uns alle aus. Sie war die Geschickteste, aber auch die Keckste. Sie holte Bücher bei dir, sie nahm Klavierstunden, Französischstunden. Sie schwärmte für den Lehrer; das sei doch etwas anderes, als so ein Bauernklobi, der von nichts zu reden weiß, als von Kuh und Roß, von Kälbern und Füllen. So ein gebildeter Mann, ein anständiger u. feiner Mann! Wir gaben uns drein und entschädigten uns dadurch, daß wir sie bei jeder Gelegenheit neckten und aufzogen mit ihrem Herrn Lehrer. Und dann ging sie ins Welschland, schrieb Briefe, einen um den andern, deutsch und französisch, o ich weiß wohl, das Postbäbi, das dir die Briefe brachte und das Zimmer machte, hat mir's genug gesagt und gezeigt. Und als sie zurückkam, war sie eine gebildete Tochter und setzte mit Eifer fort, was sie schon als Schulmädchen begonnen. Daneben hatte der Hans schon von der Schule an sein Auge auf sie geworfen und sie auf alle mögliche Art umworben. Wenn sie ihn nun endlich genommen hat — o ich weiß wohl warum —, aber frag mich nicht, bitte, frag mich nicht ... Und dann auf der Reise! Immer drängte sich Sophie an deine Seite. Sie kannte jeden Berg, jeden Fluß, jedes Tessinernestlein mit Namen. Sie schwärmte für die romantische Gegend, je wüster, desto schöner schien es ihr. Sie sprach und sang auch schon ein wenig italienisch. Ich kam mir daneben vor wie ein unbeholfenes Hühnlein, das nur gackern kann. O wie froh bin ich, daß wir nun endlich für uns sind! — Sie kann französisch — ich nicht; sie kann Klavier spielen — ich nicht; sie kann wunderschön singen — ich nicht; sie hat alle deine Bücher gelesen — ich fast keine — nein, es ist ein Wunder! —, und sie ist schön und sie ist reich, und sie ist klug, und ich ..."

Vreneli konnte den Satz nicht vollenden; Martis Hand hatte sich sanft auf ihren Mund gelegt. „Und, und, und was noch mehr?" sagte er. „Und du bist mir tausendmal schöner und tausendmal reicher und tausenmal geschickter!"

„So, spottest du jetzt noch, du Böser, du Wüster, du ..."

„Nein, Vreneli, es ist mir heiliger Ernst. Ja, wenn ich nur außendran geschaut hätte, dann ... Und es ist wahr, ich habe eine Zeitlang wirklich nur das gesehen, was vor Augen ist. Die Rose hat während einer gewissen Zeit mein Auge bestochen, gebannt, daß ich das Veilchen nicht mehr sah. Ich gesteh dir's jetzt: Ich war einmal drauf und dran, mich zu binden, binden zu lassen. Aber da war's in einer stillen Stunde, wie wenn ich andere Augen bekäme. Ich las wieder einmal die Aufsätze meiner ersten Schüler, die ich mir aufbewahrt hatte. Dein Heft fiel mir zuerst in die Hand. Ich las und las, und ich mußte nur staunen. Staunen über die Klarheit deiner Gedanken, über die Reife deines Urteils, über die Tiefe und Wärme deines Gemüts und über den reinen, frommen Sinn, der sich darin kundtat. Wie eine Decke fiel es mir von den Augen; wie eine plötzliche Erleuchtung kam es über mich. Wie konntest du das Veilchen übersehen bisher! sagte ich mir. Ich achtete nun drauf, ich sah dich im Kirchenchor, ich gab mir Mühe, kannst mir's glauben; ich wurde aufmerksam auf deine Stimme, du Liebes, deine schöne Altstimme, die kam nicht nur aus deiner Kehle, die kam aus dem tiefsten Herzen hervor. Ich achtete verstohlen auf dich in der Predigt; niemand hörte so aufmerksam und mit solch innerer Bewegung zu, wie du, mein Vreneli. Und ungesucht, aber nicht von ungefähr, habe ich vernommen, was du deiner alten Tante bist und ihrem Mann, dem Sami. Weißt, Liebes, ich kann vielleicht doch ein wenig tiefer sehen, als du vorhin vermutet hast; kann doch zuweilen einen Blick tun hinter die Vorhänglein ins innerste Stüblein. Aber es ist nicht mein Verdienst. Es kam einfach über mich. O gesegnete Stunde, da mir andere Augen geschenkt wurden! Ich kann mir's nicht anders denken: Es ist der Segen meiner frommen Eltern, was mich bewahrt hat; oder, ich muß es besser sagen: es ist der Segen Gottes, den sie für mich erbeten. Und darum — ja, du hast recht —, es ist ein Wunder, daß wir nun hier beisammen sind."

Mehr als einmal hatte Vreneli den Mund geöffnet und eine Einwendung machen wollen; aber es brachte kein Wort heraus; unaufhörlich waren ihm die Tränen über die Wangen gerollt. Nun ermahnte es sich, blickte seinen Mann mit unendlich lieben Augen an und sagte: „Ja, eine gute Hand über mir, über uns! Gelt, sie soll uns führen unser Leben lang?"

* * *

Ueber der Schule zu Habligen lag Sonnenschein. Auch dann, wenn es regnete. Jeden neuen Morgen trat der Lehrer mit heiterem Gesicht vor die Kinder, stimmte einen Choral oder ein Lied an, und schon das verbreitete erfrischenenden Morgenduft. Er war noch einer von denen, die das Schulgebet hochhielten. Nicht nur um des guten alten Brauches willen, auch nicht bloß um der weihevollen Stimmung willen, obschon er auch deren Bedeutung nicht verachtete. Er hatte einmal einen Schulbesuch gemacht bei einem jungen Kollegen. „Guten Tag! — Wettrechnen! 12 mal 38?" — So hatte der Morgen begonnen. Es lief Marti noch jetzt kalt übers Herz, wenn er daran dachte. „Nein, so darf es bei mir nicht sein!" sagte er sich, „etwas fürs Herz müssen die Kinder haben. Das fehlt ihnen zu Hause oft genug, wo schon am frühen Morgen das Hasten und Jasten beginnt, kaum daß man aus den Federn ist. Nein, etwas fürs Herz, ein wenig Sonntag auch am Werktag!" Aber nicht nur das. Er glaubte an das unsichtbare, undefinierbare Etwas, das man frühen Segen nannte. Und wenn auch das Wort in dem so über die Maßen praktischen, nützlichen Wortschatz der Gegenwart kaum mehr bekannt ist — er glaubte an die Wirklichkeit und an die Wirkung solchen Segens. Doch der Segen kommt von oben. Darum ließ er nicht vom Schulgebet. Das war bei ihm schon immer so. Aber nun schien es den Kindern, als hörten sie einen wärmeren Ton aus dem kurzen Wort, als komme er aus größeren Tiefen herauf.

Und dann begann munter die Arbeit. Der Lehrer war kein Lamm, war nie eins gewesen. Er hatte Rasse, es war Feuer in ihm. Und Feuer steckt an. Es ging lebhaft zu im Unterricht. Freilich oft nur zu lebhaft für die Langsamen, die Schwachen, die Flügellahmen, die dem raschen Flug nicht zu folgen vermochten. Und dann gab's barsche Windstöße, ja Blitz und Donner, Ausbrüche der Ungeduld, die den langsamen Denkapparat nur noch mehr verwirrten. Aber jetzt kam es vor, wenn einer der verworrenen Strubelköpfe den Lehrer in raschem Schritt auf sich zukommen sah und sich in Vorahnung eines Gewitters schon duckte — daß das Gefürchtete zu seiner Ueberraschung nicht eintraf, daß der Gestrenge seinen Schritt mäßigte, daß statt des Donners freundliche Worte der Ermunterung an sein Ohr gelangten, so daß er ganz verwundert aufblickte. Und auf das ruhige Wort: „Schaut, ich will euch das noch einmal erklären!" machte er mit verdoppelter Aufmerksamkeit mit.

(Fortsetzung folgt)

Heimgegangen ...

(Fortsetzung von Seite 3—5)

Die Verstorbene hinterläßt ihren Gatten, 5 Söhne, 3 Töchter, 2 Schwiegertöchter, 1 Schwiegersohn, eine Schwester, die im vorigen Herbst von Deutschland herübergekommen ist, eine Schwester in Deutschland und viele Verwandte u. Freunde. Für die vielen Liebestabeweise, die der Verstorbenen im Hospital und im Hause, wie auch für die Liebesbeweise, die uns während ihrer Krankheit und nach dem Tode erwiesen wurden, sprechen der Gatte und die Kinder ihren herzlichsten Dank aus.

Im Auftrage,

Jacob Schellenberg.

Aus Deutschand.

Gronau, Westfalen,
den 4. Juli 1949.

Liebe Geschwister daheim!

Ein Jahr unseres Verweilens in Europa ist bereits verflossen. Da wäre es wohl von allgemeinem Interesse, Euch einen kurzen Einblick in unsere Arbeit zu geben. Wir haben hauptsächlich den mennonitischen Flüchtlingen gedient. Sie waren vorwiegend in den Lagern Backnang und Gronau konzentriert. Mit Arbeit sind wir oft überhäuft, da viele von den Flüchtlingen lange nicht die Gelegenheit gehabt haben, unter dem Schall des Wortes zu sitzen.

In jedem dieser Lager haben wir für längere Zeit gearbeitet. An den sonntäglichen Gottesdiensten haben wir nach Wunsch und Vermögen mitgearbeitet. Doch unsere Hauptaufgabe liegt in Bibelunterricht, Seel-

Bibeln

Luther-Uebersetzung:

Familien-Bibel, 8½x6", Prachtausgabe, feiner Ledereinband, Goldschnitt, im Schutzkarton	$15.00
Englisch-Deutsche Bibel, Leineneinband	$7.50
Taschenformat, Ledereinband, Goldschnitt	$6.00
Taschenformat, 6½x4¼" Kunstledereinband, Deckel mit Goldrand	$5.00
Handbibel, passend für Schüler, Leineneinband, 4½x6½„	$1.45
Neues Testament mit Psalmen, 5¾x8¾", deutsche Schrift	$1.50
Neues Testament, 4½x3", Leinen, kleine, schöne Ausgabe	$1.50
Neues Testament mit Psalmen, kartoniert, 6½x4", für Schüler	$0.80
Neues Testament mit Psalmen, billige Ausgabe	$0.40
Johannes Evangelinm, broschiert, pro Stück 8c; zwei für	$0.15

Elberfelder-Uebersetzung:

Taschenbibel, 6½x4½, **Kunstleder**	$4.00
Dieselbe in Leineneinband	$3.50
Neues Testament mit Psalmen, Taschenformat, **Kunstleder**	$1.50

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

sorge und „Hausbesuchen". Auf Wunsch der Flüchtlingsgemeinde in Backnang haben wir Bibelstunden gehalten, in denen wir Betrachtungen über die Thessalonicher-Briefe und den Jakobus-Brief anstellten. In der Gemeinde zu Gronau ist auf diesem Gebiet der Wunsch zum Ausdruck gekommen, daß ein Gang durch das Alte Testament gemacht wurde. Dieses Studium ergab eine kurze Einführung in die alttestamentlichen Bücher.

Eine weitere Arbeit von Bedeutung ist die Jugendpflege. In beiden Lagern haben die jugendlichen Seelen großes Interesse gezeigt an gründlichen Verhandlungen biblischer Wahrheiten. Wir haben auf diesem Gebiet viel Freude erlebt.

Der Taufunterricht erwies sich als eine schöne Gelegenheit, junge Seelen in die Glaubensgrundsätze unserer Gemeinden einzuführen. An diesem Unterricht haben sich Täuflinge beider Gruppen beteiligt, der Kirchengemeinde wie auch der Brüdergemeinde. An Hand des Katechismus und der Glaubensbekenntnisse dieser beiden Richtungen sind gründliche dogmatische Studien unternommen worden. Im Laufe des Jahres sind Tauffeste beider Richtungen gefeiert worden: in Backnang drei der Kirchengemeinde und ein Tauffest der Brüdergemeinde; in Gronau je zwei Tauffeste. Ein weiteres Tauffest für die Brüdergemeinde ist für den 31. Juli 1949 in Aussicht gestellt. Diese Arbeit hat uns viel Freude bereitet, da sie Gelegenheit bot zu persönlicher Arbeit mit Taufkandidaten. Der Herr hat sich zu uns bekannt, und ihm geben wir alle Ehre. Wir sind glücklich in dem Bewußtsein, daß Seelen zur Gemeinde hinzugetan werden durften, die ihren Heiland erkannten und lieben lernten.

Die bedeutendste Arbeit für die Reichsgottessache scheint jedoch auch hier die persönliche Seelsorge zu sein. Menschen müssen einzeln dem Heiland zugeführt werden. In aller Stille tut der Geist seine Arbeit und segnet das Wort, daß dem Reumütigen vor die Seele geführt wird. Das Evangelium erweist sich kräftig genug, steinerne Herzen zu zerschlagen und fleischerne Herzen aus ihnen zu machen, wie Hesekiel es sagt. Suchende Seelen, die lange um den Frieden gerungen, können endlich ihren Gott finden und glücklich werden in ihm. Kummervolle Herzen, denen die Stürme des Lebens bis an die Seele gehen, können Trost und Mut erhalten für die Weiterreise auf dem Lebenswege. Kranke werden auf den Seelenarzt hingewiesen und finden bei ihm Heilung des Seelenschadens.

Viel Erfreuliches ist uns zuteil geworden im Laufe dieses Jahres. Möge der Herr auch weiter seinem Worte Kraft beilegen, damit es nicht leer zurückkehre, sondern ausrichte, wozu er es gesandt.

Der Herr hat uns aber auch unter der deutschen Bevölkerung manches Herz erschlossen. Wir haben viele Freunde gefunden in allen Teilen Deutschlands. Von besonderer Bedeutung sind wiederum die Jugendlichen, die uns wiederholt zu ihren Jugendtagen einladen. Da gibt es eine Gelegenheit, davon zu zeugen, wie wir auch in den schwersten Stunden unseres Lebens bei Gott geblieben sind und in Christo Jesu die Lösung unserer Probleme gefunden haben. Gott hat auch auf diesem Gebiet reichlich gesegnet. Er wolle fortfahren, uns in seiner Weise zu gebrauchen. Es ist uns darum zu tun, Menschenherzen für den Heiland zu erschließen, damit er sein Werk an ihnen ausführen kann.

Unsere Arbeit erfordert, daß wir viel reisen. Wiederholt sind wir den Gefahren der Landstraße ausgesetzt. Bis dahin sind wir vor Unfällen bewahrt geblieben. Das stimmt uns sehr dankbar. Gesundheitlich ist es uns soweit auch verhältnismäßig gut gegangen. Abgesehen von den kurzen Unterbrechungen in Schwester Walls Arbeit haben wir unser Programm planmäßig ausführen dürfen. Wir sind den Geschwistern und Mitarbeitern auf den verschiedenen M.C.C.-Stationen dankbar für die freundliche Aufnahme, die wir stets gefunden haben, und für die Bereitwilligkeit, uns nach Kräften unsere Arbeit zu ermöglichen. Die große Aufgabe unserer amerikanischen Geschwister ist hier noch lange nicht beendigt. Darum laß uns nicht müde werden, mit der angefangenen Reichsgottesarbeit fortzufahren.

Wir grüßen die Gemeinden aufs herzlichste und empfehlen uns auch fernerhin Eurer Fürbitte. Der Herr segne Euch, mehre Euch und bereite Euch immer völliger zu, um der großen Missionstätigkeit gerecht zu werden, in der die Gemeinde Jesu Christi steht.

Nun noch einen herzlichen Gruß an Euch, die Ihr jetzt gewesene Flüchtlinge seid. Eure Wartezeit ist zu Ende. Wir freuen uns mit Euch. Nachrichten über Euer Befinden sind uns sehr wertvoll; denn sie sind Trostworte und Hoffnungsstrahlen für solche, die noch auf der Wartebank sitzen müssen. Vergeßt Eure Brüder und Schwestern nicht! Mit innerer Genugtuung denken wir an die Stunden der schönen Gemeinschaft mit vielen von Euch. Möge Gottes Gnade auch fernerhin über Euch walten.

Agnes und Corn. Wall.

Die Winkler Bibelschule

wird wieder, so es Gottes Wille ist, die Türen öffnen. Anmeldungen laufen schon ein. Die Sehnsucht nach einer Festigkeit in diesem Leben regt sich. Der Ernst der Zeit erinnert uns daran, daß wir vor allen Dingen das Ewige suchen sollten.

Wir laden alle lernlustigen junge und auch ältere Personen ein, sich in Gottes Wort zu vertiefen. Wir bitten die Eltern, ihren Kindern es möglich zu machen, solche Gelegenheit in ihrem Leben wahrzunehmen. Um Auskunft wende man sich an:

Rev. H. H. Redekop, Winkler, Man.

Weitere Liste

der Spenden für das Mennonitische Hilfswerk. Juli 1949.

Sommerfeld Schule, Altona, Manitoba, $42.00; M. B. Gemeinde, Arnaud, Man., 142.63; Tofield Girls Sewing Circle, Tofield, Alberta, $48.00; M. Gemeinde, Arnaud, Man., $28.45; M. P. R. C., Alta., $842.33; M. B. Gemeinde, Newton Siding, Man., $101.10; M. P. R. C., Sask., $445.28; M. B. Gemeinde, Niverville, Man., $21.55; M. B. Gemeinde, N. Kildonan, Man., $131.85.

M. B. Gemeinde, Nordend, Winnipeg, Man., $33.41; Daisy Meadow Gemeinde, Dorintosh, Sask., $10.40; Schönfelder M. Gemeinde, Pigeon Lake, Man., $25.45; Frau A. Thießen, Sardis, B. C., $10.00; M. B. Gemeinde, Arnaud, Man., $14.50; M. P. R. C., Saskatchewan, $453.37; M. Gem., Herbert, Sask., $23.54; G.J. Harder, Carlington, Ont., $5.00; G. Schellenberg, High Bluff, Man., $10.00; M. Gemeinde, Manitou, Man., $6.75; Frau John Friesen, Tugaske, Sask., $10.00; M. Gemeinde, Lena, Man., $21.00.

M. B. Gemeinde, Morden, Man., $25.00; J. P. Buhler, Winnipegosis, Man., $30.00; Wingham Gruppe, Elm Creek, Man., $23.00.

M. C. R. C. Kassierer A. C. DeFehr, 78 Princeß St., Winnipeg.

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 Res.: 48 655

Dr. A. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 | Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg. Manitoba.

Warum leiden Sie

Dr. Peter Fahrney
1840 - 1905

an Kopfschmerzen verstimmtem Magen Verdauungsstörung Nervosität Gase und Blähungen Schlaf - und Appetitlosigkeit verursacht durch Hartleibigkeit?

Erlangen Sie schnelle, erprobte, angenehme Linderung mit

Alpenkräuter

Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medizin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 78 Jahren. Ja, für schnelle, angenehme, erprobte Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser

Spezial Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.

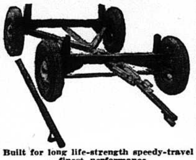
Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.
☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ______
Adresse ______
Postamt ______

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-39E
2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

"BUEHLER" All-Steel Farm Wagons and Trailers



Built for long life-strength speedy-travel - finest performance.
3-ton capacity $149.50
4-ton capacity $169.50
Tires extra. Available also with springs.

EAGLEFIELD

GENERAL PURPOSE TRACTOR

With Exclusive Fingertip Control and Power Steering

- PLOWING
- CULTIVATING
- SEEDING
- MOWING
- HARROWING
- Two-Wheel Drive
- Simple Design
- Ample Power
- Wheel Adjustment

2 sizes — 1½ and 3 H.P.
1½ H.P. complete with cultivator $189.50

"DOMO" and "STANDARD" Cream Separators

12 sizes of HIGHEST QUALITY for every need and purse. Fully guaranteed.
$24.50 and up
350 lb. size .. $43.95
500 lb. size .. $65.00

"GILSON" "SNOWBIRD" Washing Machines

Canada's outstanding washer value - built for a lifetime of trouble - free service.
4 models
Electric, $139.50
Engine, $195 and up.

"BROWN" Coal and Wood Ranges

All white enamel with shelf and .. reservoir — only $85.
Closet and reservoir — $95 and up.

See our local dealer or get full particulars from

Standard Imp. & Sales Co.
78 Princes St. — 9851 Jasper Ave.
Winnipeg, Man. — Edmonton, Alta.

Vom Verfasser portofrei zu beziehen:

Altes und Neues zu Weihnachten und Neujahr ..	$ .50
Kurze Bibelkunde	.20
Wanderndes Volk, 1. Buch ..	.75
Wanderndes Volk, 2. Buch ..	.75
Bildung	.30
Bilingualism (Herausgeber J. H. Janzen)	.30
Das Sexuelle Problem	.25
Leben und Tod	.25
Zur Frage der Allerlösung ..	.15
Da ist Euer Gott (Predigtbuch)	2.00
Erfahrungen, Gedanken, und Träume	.95
Tales from Ancient and Recent Mennonite History	.98
Erinnerungen aus meinem Leben	.25
Mein Felsengarten, Gedichte	$1.00

JACOB H. JANZEN
164 Erb St., West
Waterloo, Ont., Canada.

Telephone 97 679

SILAS E. GREENBERG

DENTIST
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.

OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 927 800

G. M. HORNE & COMPANY

Chartered Accountants

311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 927 132

Ueber 40 JAHRE im Ueberseedienst

KNOPF SHIPPING CO.

233-239 West 42nd Street New York 18, N.Y.
J. Kirchmeier Box 66 Rosthern, Sask.

Bestellungen mit Money Order an obigen Adressen erbeten.

SPEZIALDIENST NACH DEUTSCHLAND

— Spesenfreie Ablieferung —

Paket "RAX"

Butter	1 lb.
Kaffee	1 lb.
Kakao	1 lb.
Tee	¼ lb.
Milchpulver	½ lb.
Schokolade	6 ozs.
Sardinen	2 Dos.
Reis	1 lb.
Mehl	2 lbs.
Zucker	1 lb.
Berlin und Wien, alle Zonen	$10.00

Paket "MUTTERHERZ"

Reines Schweineschmalz	5 lbs.
Rindfleisch	1¾ lb.
Schinken	¾ lb.
Kaffee (geröstet)	2 lbs.
Vollmilchpulver	1 lb.
Kakao (gesüsst)	1 lb.
Schokolade	1 lb.
Reis Ia	1 lb.
Gries	14 ozs.
Erbsen (getrocknet)	1 lb.
Dörrobst (gemischt)	11 ozs.
Hühner-Nudelsuppe	3 Pack
Zucker	2 lbs.
WESTZONE	$10.50
RUSS. ZONE	$12.90

5 lbs. Schweineschmalz	$3.35
8 lbs. Schweineschmalz	$4.45
15 lbs. Schweineschmalz	$7.90
5 lbs. Röst-Kaffee	$3.50
5 lbs. grüner Kaffee	$3.30
6 lbs. Milchpulver Grade A	$5.75
10 lbs. Milchpulver Grade A	$8.25
5 lbs. Kaffee und 5 lbs. Schmalz	$5.90
6 lbs. Speck in Dosen	$7.50
5 lbs. Kaffee und 5 lbs. Kakao süss	$6.50
10 lbs. süsser Kakao	$6.90
20 lbs. Zucker	$4.50
20 lbs. Reis	$5.75
ca. 9 lbs. Margarine	$5.25
50 Stück frische Eier	$6.75

nach der russischen Zone Zuschlag 14 cts. pro lb.

NUR WESTZONE	ab Depot Kaldenkirche	Spesenfrei letzte Bahnstation
100 lbs. Mehl....	$ 9.50	$11.50
50 lbs. Mehl....	$ 5.95	$ 7.45
55 lbs. Reis......	$12.00	$13.50

Paket "ADELE"

Schinken	2 lbs.
Kaffee	1 lb.
Kakao	½ lb.
Zucker	1 lb.
Milchpulver	1 lb.
Frucht-Jam	1 lb.
Margarine od. Schmalz	2 lbs.
Käse	½ lb.
Westzone	$9.70
Russ. Zone	$10.80

Paket "BRUDERHERZ"

Reines Schweineschmalz	5 lbs.
Butter Ia	1 lb.
Mehl	5 lbs.
Zucker	5 lbs.
Kaffee (geröstet)	2 lbs.
Kakao (gesüsst)	½ lb.
WESTZONE	$ 8.50
RUSS. ZONE	$10.80

Paket "EXCELLENT"

Pflanzenfett	13 ozs.
Luncheon Meat	¾ lb.
Kaffee	1 lb.
Süsser Kakao	½ lb.
Vollmilchpulver	½ lb.
Tee	¼ lb.
Sardinen, 2 Dosen	6½ ozs.
Reis	1 lb.
Wiener Würsteln	12 ozs.
Marmelade	1 lb.
Schokolade, in Tafeln	10½ ozs.
Hühner-Nuddelsuppe	2 Pkt.
Berlin u. Wien, alle Zonen	$10.00

Paket "NW 204"

Schmalz	3 lbs.
Butter	1 lb.
Mehl	2 lbs.
Kaffee	1 lb.
Kakao, süss	1 lb.
Zucker	2 lbs.
Westzone	$6.50
Russ. Zone	$7.80

In der Russischen Zone garantiert in 4—8 Tagen abgeliefert:

"ERUS 5" $8.90		"ERUS 8" $13.80	
Mehl	5½ lbs.	Schmalz	11 lbs.
Margarine	2½ lbs.	Mehl	11 lbs.
Kaffee	2½ lbs.	Zucker	5½ lbs.
Zucker	2½ lbs.		
	15 lbs.		27½ lbs.

Reichhaltige Preislisten auf Verlangen. Ankunft garantiert oder Geld zurück.

INEXPENSIVE
but SO VERY BEAUTIFUL

Exquisite, Gardenia

A value we Proudly Recommend

Wm. Rogers & Son Silverplate BY INTERNATIONAL

Make your selection NOW 28.75

Here are two charming patterns to compliment your table... Choose from either Exquisite or Gardenia

OPEN AN ACCOUNT

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 Notre Dame Ave.
WINNIPEG, MANITOBA

John H. Epp, Eigentümer.

— Phone 29 900 —

MAIL ORDERS PROMPTLY FILLED

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

durch das Unrecht der Sieger wettgemacht."

„Die Abwrackung der Fabriken vernichtet zu 50 Prozent den Glauben und Verläßlichkeit der westlichen Alliierten. Der wahre Sinn ist Vernichtung, nicht Demontage."

Er erklärte, diese Politik sei darauf berechnet, die deutsche Konkurrenz aus dem Welthandel auszuschalten.

Karl Arnold, der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, wies in Köln auf die Gebietsverluste hin und erklärte unter dem Beifall seiner 10,000 Zuhörer, „daß das deutsche Volk nicht auf die Gebiete östlich der Oder und Neiße verzichten kann." Er schlug vor, daß die Deutschen und Polen diese Gebiete gemeinsam kontrollieren sollten.

Der Bericht, daß die Franzosen das Saargebiet von Deutschland loslösen und ihm im Europäischen Rat Sitz und Stimme verschaffen wollen, hat die deutschen Führer besonders erregt.

— Der Plan zur Durchführung der Bodenreform in Bayern sieht die Errichtung von 82,000 Siedlerstellen vor, auf denen plangemäß 350,000 Menschen untergebracht werden könnten.

— Eine Leserumfrage der Wochenzeitung „Münchner Allgemeine" zum Thema „Soll Bayern wieder eine Monarchie werden?" wurde mit 93.4 v. H. der 2800 Befragten mit „Ja" beantwortet.

— Der 72jährige Handwerker Johann Nobl in Biberach bei Waldmünchen erhielt vor einigen Tagen den Brief eines Rechtsanwalts aus Amerika, in dem er gefragt wurde, ob er nun endlich gewillt sei, das Erbe seines Großvaters in Höhe von 4 Millionen Dollar anzutreten. Vor 27 Jahren war an ihn dieselbe Anfrage ergangen. Er hatte sie damals als Scherz aufgefaßt und keine Antwort gegeben. Nun ist es jedoch einwandfrei erwiesen: Der Großvater hat wirklich 4 Millionen Dollar hinterlassen. Handwerksmeister Nobl wird die Erbschaft antreten u. kann nun neben seinen drei Geschwistern auch noch seine 13 erwachsenen Kinder und deren Angehörige an seinem Reichtum teilhaben lassen.

— Bei der Sonneberger Spielwaren- und Christbaumschmuck-Industrie liegen zurzeit Exportaufträge aus den USA., der Schweiz, Schweden, Dänemark und den Niederlanden in Höhe von 0,7 Millionen DM. Ost vor. Außerdem soll ein Geschäft mit Polen kurz vor dem Abschluß stehen.

— Westberliner Firmen exportieren nach Mitteilung der Joint Export - Import Association im ersten Halbjahr 1949 Waren im Werte von sieben Millionen Dollar. Von diesen Exportgeschäften entfielen 59 v. H. auf elektrische Ausrüstungen.

— Bei dem deutschen Esperanto-Kongreß, der in Göttingen stattfand, wurden ein evangelischer und zwei katholische Gottesdienste in Esperanto gegeben.

* * *

China. — Sechshundert Autobesitzer haben ihre alten Fahrlizenzen abgegeben, jedoch deren Erneuerung abgelehnt, weil die Kommunisten jetzt monatlich 50 Dollar Gebühren fordern.

— Die Erschöpfung der greifbaren Hilfsquellen des weiten Landes öffnete den „Roten" das Tor. Es mehren sich schon Anzeichen, daß die Bauern, die sie willkommen hießen, vom Regen in die Traufe kamen. In der Mandschurei wird vereinzelt Widerstand geleistet. Aber dafür ist es offenbar zu spät oder zu früh. In den Riesenstädten wie Shanghai ist die Lage besonders schlimm. Als „Abhilfe" wird bereits die Abschiebung „überflüssiger Esser" auf das hungernde Land angekündigt.

Ungezählte Millionen von Chinesen sind seit Jahrzehnten unstät und flüchtig.

* * *

Indien. — 24 Fürstentümer Ostindiens werden sich als nächste Indien anschließen. Es bleiben alsdann noch drei indische Staaten außerhalb: Mysore, Hyderabad und Kaschmir.

* * *

Frankreich. — In Straßburg wird der große Hörsaal der Universität für die erste Tagung des europäischen Parlaments gerüstet, die am 10. August beginnen soll. In der ersten Sitzung wird Eduard Herriott präsidieren, der überzeugte Europäer, der die Vichy-„Kur" und die Himmlerzeit überlebte.

— Wegen der anhaltenden Dürre wird in Frankreich von nächster Woche an die Zuteilung elektrischen Stroms noch weiter beschränkt werden.

* * *

Argentinien. — Argentinien und die Tschechoslowakei schlossen ein auf die beiden Länder beschränktes Handelsabkommen ab, das einen geldlosen Güteraustausch im Werte von jährlich 200 Millionen Pesos ($40,000.000) vorsieht. Die Tschechoslowakei wird Eisenbahnausstattungen, Maschinen, Textilien und Motorfahrzeuge in Argentinien einführen und im Austausch dafür Wolle, Weizen, Häute, Gefrierfleisch, Speisöl und Quebracho-Extrakte erhalten.

* * *

Eritrea. — Die Unionistische Partei, die für eine Verschmelzung mit Abbessinien eintrat, will nun unter gewissen Bedingungen den Unabhängigkeits-Block unterstützen, um eine starke Front in den VN zu bilden.

* * *

Rußland. — Sowjet-Rußland hat die Vereinigten Nationen zu dem Zweck ausgenutzt, seine Spionageorganisation in Amerika zu verstärken. Sowjet-Agenten haben sich ebenfalls Eingang in die Internationale Flüchtlingsorganisation (I. R. O.) und das „O.S.S." verschaffen können, das im Krieg von Amerika gebildete, höchst geheime „Office of Strategic Services".

— Die neuesten Meldungen zeigen, daß die Moskauer Regierung an allen Grenzen Massendeportationen nationaler und religiöser Minderheiten vornimmt, die in Viehwagen verschleppt werden. Als „national zuverlässig" gelten offenbar nur Großrussen. Alle anderen Nationalitäten werden als Feinde behandelt. Vor dem ersten Weltkrieg gab es im Zarenreich nicht mehr als 25,000 Verurteilte, die zur Zwangsarbeit „verschickt" wurden. Damals galt „Sibirien" als Inbegriff des Grauens. Heute ist die Zahl der Sklavenarbeiter, die meist unter weit schlechteren Bedingungen hausen und schaffen müssen, mindestens zehn Millionen. Die russische Staatspolizei betreibt die Arbeitslager als Einnahmequellen. Sie veranstaltet Sklavenjagden, um die „Staatssicherheit" durch Vermehrung der Arbeitskräfte zu garantieren, die weniger Rechtsschutz genießen als Mrs. Beecher-Stowes „Uncle Tom" in seiner Cabin.

* * *

Kanada. — Kanada scheint nicht an einer eigenen Herstellung von Atombomben interessiert zu sein, sondern es mehr auf eine Entwicklung der Atomenergie zu friedlichen Zwecken abzusehen und dafür von den wissenschaftlichen Errungenschaften seines friedlichen Nachbarn profitieren zu wollen.

* * *

England. — Sir Stafford Cripps, der britische Finanzminister, befindet sich seit dem 19. Juli wegen eines chronischen Magenleidens in der Schweiz. Sein Befinden macht rapide Fortschritte. Sein Arzt sagt, er wird vielleicht die Klinik noch vor Beendung der üblichen sechswöchigen Behandlungszeit verlassen können. Cripps hält eine strenge Gemüse u. Fruchtsaftdiät inne.

— Außenminister Bevin wird am 20. August nach Amerika reisen, um den Sitzungen der Weltbank und des Währungsfonds beizuwohnen u. Präsident Trumans Plan des Aufbaus der zurückgebliebenen Gebiete zu diskutieren.

— Der Niedergang des Britischen Reiches ist im letzten halben Jahrhundert oft genug von scharfen Beobachtern vorausgesagt worden, aber mit bewunderungswürdiger Anpassung hat das Inselreich immer wieder eine Rettung aus seinen Krisen gefunden und durch einen elastischen Umbau seines Reiches dessen Verfall einzuhalten vermocht. Diese starke retardierende Tendenz im Niedergang der britischen Macht stellt der staatspolitischen Kraft der Engländer ein vielleicht noch ehrenvolleres Zeugnis aus als die Geschichte des kühnen Aufbaus ihres Weltreiches. Die meisten Weltreiche waren an der Wende ihrer Macht zu starr geworden, um durch innere Umgestaltung den Gefahren des Verfalls zuvorzukommen.

Großbritannien war elastisch genug, bisher drohenden Gefahren durch rechtzeitigen inneren Umbau zuvorzukommen.

— Die derzeitigen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ver. Staaten und Großbritannien liegen auf zwei verschiedenen Gebieten: auf dem des Atomgeheimnisses und dem der britischen Wirtschaftskrise.

* * *

USA. — In Indianapolis wurden sechs Studenten mit 90 Tagen Gefängnis bestraft, weil sie sich nicht für die Aushebung registrieren ließen.

Die amerikanische Presbyterianer in Big Lake, Texas, eröffneten eine Kirche, in die man mit [illegible] Kraftwagen hineinfahren kann. Man braucht während des Gottesdienstes den Wagen nicht zu verlassen.

— Riesenschnecken, die seit Jahrhunderten in Afrika aufgetreten sind, sind zum ersten Mal auch nach den Vereinigten Staaten gekommen, wo sie als eine große Gefahr bekämpft werden. Sie sind außerordentlich gefräßig, verschmähen weder Baum noch Strauch und erreichen die größe eines Baseballs.

— Am 29. August werden sich neun Mitglieder des Repräsentantenhauses nach Frankfurt am Main begeben und von dort aus in drei verschiedenen Gruppen Deutschland bereisen, um das deutsche Flüchtlingsproblem an Ort und Stelle zu studieren. Am 8. September will diese Kommission in Frankfurt am Main mit deutschen Regierungsvertretern und Repräsentanten von Flüchtlingsorganisationen konferieren.

— Am 20. September tritt in New York die Generalversammlung der Vereinten Nationen zusammen. Das neue Haus der Völkergemeinschaft steht bereits in seinen Umrissen im Zentrum Manhattans, ein mächtiges Stahlgerüst.

In San Francisko wird aus Anlaß des 200. Geburtstags von Johann Wolfgang Goethe eine vierzehntägige Feier veranstaltet. Das Fest beginnt am Sonntag dem 28. August, dem Geburtstag Goethes und endet am Sonntag den 11. September.

— In den beiden Häusern des amerikanischen Kongresses wurde am 26. eine Resolution eingebracht, die den Präsidenten auffordert, eine Konvention von Vetretern der sechs Gründer-Staaten des Atlantischen Pakts einzuberufen, um die ersten Schritte zur Schaffung einer Atlantischen Union zu erörtern, aus der sich ein Bund der freien Staaten der Welt entwickeln soll. Ein anderer Vorschlag will aus den Vereinigten Nationen eine „Weltregierung" entwickeln. Im Ziele sind beide Vorschläge eng verwandt. Nach der Ratifizierung des Atlantischen Pakts durch den Senat scheint es aber praktischer, auf diesem Wege weiter zu schreiten.

* * *

Japan. — General MacArthurs Wirtschafts-Programm dürfte sich bald für den durchschnittlichen Steuerzahler in angenehmer Weise bemerkbar machen. Dieser hat bisher etwa 40 Prozent seines Einkommens in Steuern bezahlt. Die Besatzungsbehörden erwarten, daß das Parlament im September eine Steuerermäßigung bekanntgeben wird.

—Angesichts fortgesetzt guten Wetters rechnet Japan auf seine beste Nachkriegs-Ernte. Das USA. Besatzungs-Hauptquartier rechnet trotzdem mit der Notwedigkeit, 12 Prozent der erforderlichen Nahrungsmittel importieren zu müssen.

* * *

Siam. — Geheimpolizei meldet Konzentrierung chinesischer und indochinesiischer Kommunisten in Siam, teils schwer bewaffnet. Die Polizei ist, wie es heißt, mit besseren Waffen auf ihren Empfang vorbereitet.

* * *

Philippinen. — Die nördlichen Teile der Philippinen erlitten am 30. Juli Ueberschwemmungen infolge eines tropischen Sturms, welcher erhebliche Schäden an Gebäuden und Pflanzen anrichtete. Die Kabelverbindungen mit Manila wurden unterbrochen.

Eine gute Wirkung des Sturms war zumindestens die, daß er Scharen von Raupen wegfegte, die in letzter Zeit die Ernte von sechs Provinzen mit ihrer Gefräßigkeit bedrohten.

— Die Kräfte eines von kommunistischer Seite angezettelten und sich immer mehr ausbreitenden Aufruhrs entziehen sich dauernd der Polizei, welche die junge philippinische Republik zu ihrer Unterdrückung aussendet.

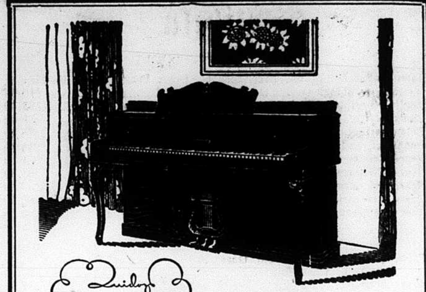
Nach der allgemeinen Schätzung stehen etwa 10,000 Rebellen unter Waffen. Sie sind in Abteilungen gestaffelt, die je nach dem Druck von seiten der Gendarmerie verteilt oder zusammengezogen werden..

* * *

Syrien. — Muhsen El Barazi und ein aus 6 Mitgliedern bestehendes Komitee sind mit Hilfe ägyptischer Sachverständiger mit dem Entwurf einer neuen Verfassung für Syrien beschäftigt.

* * *

Belgien. — Der im Schweizer Exil lebende belgische König Leopold der Dritte erhielt am 30. Juli wieder den Besuch des inzwischen zurückgetretenen Ministerpräsidenten Paul-Henri Spaak, um seine Ansichten über eine Lösung der Thronfrage auszudrücken. Spaak wird Leopold den Plan einer Volksabstimmung vorlegen, in welcher das belgische Volk entscheiden soll, ob Leopold auf den Brüsseler Thron zurückkehren soll oder nicht.



Quidoz QUEEN ANNE — CANADA'S FINEST PIANO

A beauty to see!... A marvel to hear!... Manufactured in the Province of Quebec, by a firm in existence for almost sixty years... It is the product of the united efforts of master craftsmen, experienced artisans and capable engineers in acoustics. Its construction is renowned for its lasting quality. It is a new De Luxe model of an already well-known high quality instrument.

Schauen Sie bei uns herein, um die ausgestellten Waren in Augenschein zu nehmen — oder schreiben Sie uns um nähere Auskunft.

STANDARD IMPORTING & SALES CO.
(C. A. DeFehr & Sons)
78 Princess St., WINNIPEG, MAN. — 9851 Jasper Ave., EDMONTON, ALTA.

SARGENT GARAGE
Ted Epp and Mike Kumka.
Clean Courteous Honest Service
REPAIRS TO ALL MAKES OF CARS
Phone 31 142 — Sargent & Banning

Elektrische Anlagen und Reparaturen.
Um fachmännische Bedienung telephonieren Sie
505 396
Waschmaschinen und elektrische Oefen $50.00 und höher.
JANTZEN'S ELECTRIC
1110 Henderson Highway
N. Kildonan — Manitoba

FREE - 1 Record
With every purchase of 5 or more records during August and September you will receive ONE record FREE.
Write for catalog listing the finest of sacred recordings.
REDEKOP ELECTRIC CO.
966 PORTAGE AVENUE
Phone 36 903 — Winnipeg

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —